



Instandsetzung der Klosterkirche und Neubau der Orgel in Maulbronn



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR FINANZEN UND WIRTSCHAFT



Instandsetzung der Klosterkirche
und Neubau der Orgel
in Maulbronn

Inhalt

- 6 Grußworte**
Dr. Nils Schmid MdL
Stellvertretender Ministerpräsident
und Minister für Finanzen und Wirtschaft des
Landes Baden-Württemberg
- Dr. h.c. Frank Otfried July
Landesbischof der Evangelischen Landeskirche
in Württemberg
- Andreas Felchle
Bürgermeister der Stadt Maulbronn
- 10 Der bauliche Erhalt des Welterbes
Kloster Maulbronn**
Rolf Sutter
- 16 Das Kloster und das Seminar –
Kontinuität im Wandel**
Martin Klumpp
- 20 Die Denkmalpflege im Welterbe**
Prof. Dr. Michael Goer
- 26 Die Förderung nationaler Welterbestätten
in ihrem städtebaulichen Umfeld**
Dr. Olaf Asendorf
- 28 Die Instandsetzung der Klosterkirche –
eine kurze Sequenz in einer langen Geschichte**
Gerhard Habermann
- 32 Die Außeninstandsetzung der Klosterkirche –
Arbeiten am mittelalterlichen Dachstuhl und
Strebewerk**
Holger Probst
- 38 Nach neuestem Stand der Technik –
die Restaurierung und Konservierung der
Oberflächen und Ausgestaltungsdetails**
Andreas Menrad
- 44 Die „Maulbronner Madonna“ –
Untersuchung, Restaurierung, künstlerische
Herkunft**
Dr. Felix Muhle
- 48 Die „Maulbronner Madonna“ oder:
Wie evangelisch ist Maria?**
Martin Klumpp
- 52 Die Klosterkonzerte –
musica sacra und Architektur
in Übereinstimmung**
Prof. Jürgen Budday
- 58 Halb genutzt – ganz erlebt:
Die Kirchengemeinde und die Klosterkirche**
Ernst-Dietrich Egerer
- 64 Die wechselvolle Geschichte der Orgeln
im Kloster Maulbronn**
Burkhard Goethe
- 68 Ein langer Weg bis zum Ziel –
das beharrliche Engagement des
Orgelfördervereins**
Britt Mogge
- 76 Eine neue Orgel als Ergebnis der Erfahrung
von Jahrhunderten**
Gerhard Grenzing
- 82 Gerhard Grenzing**
- 87 Disposition der neuen Orgel**
- 88 Projektdaten und Planungsbeteiligte**
- 90 Ausführende Firmen**
- 92 Zeittafel Kloster Maulbronn**
- 96 Impressum**

Ansicht von Südwesten
während der Instandsetzung
des Daches, der Obergaden-
fassade und des Strebewerks



Grußworte

Dr. Nils Schmid MdL

**Stellvertretender Ministerpräsident und
Minister für Finanzen und Wirtschaft des Landes Baden-Württemberg**

Das Kloster Maulbronn ist ein herausragendes Kulturdenkmal Baden-Württembergs. Der Erhalt und die Öffnung solch geschichtsträchtiger Liegenschaften für die Bürgerinnen und Bürger stellt eine bedeutende Aufgabe des Landes dar. Das Kloster Maulbronn gilt als die am vollständigsten erhaltene mittelalterliche Klosteranlage nördlich der Alpen. Keine andere Niederlassung des Zisterzienserordens im gesamten europäischen Raum blieb in so umfassender Weise bewahrt. Nicht ohne Grund gehört das Kloster Maulbronn seit 1993 zum UNESCO-Weltkulturerbe.

Die auf das Jahr 1147 zurück gehende ehemalige Zisterzienserabtei liegt eingebettet in die Hügellandschaft des Strombergs. Zu den architektonischen Höhepunkten gehören neben der romanischen Klosterkirche der gotische Kreuzgang und das Brunnenhaus. Für die Verbreitung der Frühgotik im deutschsprachigen Raum sind insbesondere das Paradies der Klosterkirche, der südliche Kreuzgangflügel sowie das Herrenrefektorium von außerordentlicher Wichtigkeit.

Die Mönche haben nicht nur Seen aufgestaut und Kanäle angelegt, sondern auch durch ihren Weinbau die umgebende Kulturlandschaft geprägt. Die nahe bei Maulbronn gelegenen Weinberge des Eilfinger Berges sind noch heute für ihre hervorragenden Weine berühmt.

Nach der Reformation wurde im Jahr 1556 das Kloster durch Herzog Christoph von Württemberg in eine evangelische Internatsschule umgewandelt. Diese Bildungseinrichtung, das Evangelische Seminar Kloster Maulbronn, besteht noch heute. Namhafte Größen der Wissenschaft und Literatur wie Johannes Kepler, Friedrich Hölderlin und Hermann Hesse verbrachten hier einen Teil ihrer Schulzeit.

Das Land Baden-Württemberg hat seit 2004 rund 24 Millionen Euro für die Erhaltung und die Sicherung der Klosteranlage investiert und wird bis Ende 2016 weitere acht Millionen Euro investieren. Für die Instandsetzung der Klosterkirche und den Neubau der Orgel stellte das Land 3,79 Millionen Euro bereit. Die Kirche und der Orgelförderverein Kloster Maulbronn e.V. haben für beide Maßnahmen weitere 470.000 Euro aufgewendet. Der Bund hat die Instandsetzung der Klosterkirche mit 2,4 Millionen Euro gefördert.

Mein Dank gilt all denen, die sich für den Erhalt der einzigartigen Klosteranlage einsetzen. Außerdem danke ich allen Planern und Bauschaffenden für die gute Zusammenarbeit. Nur durch ihr Engagement sind die Pflege und der Erhalt des Klosters möglich.

Ich wünsche mir, dass alle Bürgerinnen und Bürger sowie Gäste des Landes Baden-Württemberg dieses Kulturgut auch in Zukunft zahlreich besuchen und genießen werden. Hierzu lade ich Sie ganz herzlich ein.

Dr. h.c. Frank Otfried July

Landesbischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Repräsentativ ist das Kloster Maulbronn als Weltkulturerbe auf der 2-Euro-Münze abgebildet. Die Vorhalle, das sogenannte Paradies ist zu sehen, ebenso der bekannte dreischalige Brunnen. Aber: Nicht die Münze prägt das Gesicht dieses besonderen Ortes, sondern das Kloster prägt die Münze. Das Kloster und seine Kirche prägen das Gesicht und die Gegenwart der Region, prägen die Geschichte des Glaubens und der Bildung in Württemberg. Wer durch die Vorhalle schreitet, geht auf die Pforte zu.

Ich freue mich, dass die Pforte sich nun wieder öffnet und die Klosterkirche im neuen Glanz erstrahlt. Hier haben einst die Zisterzienser-Mönche in ihrem streng geregelten Leben im Wechsel von „Beteten und Arbeiten“ zur Tag- und Nachtzeit das Gotteslob gesungen. Hier hat seit der reformatorischen Erneuerung der Kirche Generation auf Generation „auf Gottes Wort“ in der evangelischen Auslegung gehört und in den Sakramenten Stärkung und Lebensweisung empfangen. In düsteren und freudigen Zeiten, bei Abschied, Neuanfang oder im normalen Lebensalltag.

In den Jahrhunderten seit der Reformation ist das ehemalige Kloster weithin ein Ort gemeinsamen Lebens, Lernens, Betens und Musizierens geworden: Das evangelische Seminar hat seinen wichtigen Platz in der Bildungsgeschichte und Bildungsgegenwart Württembergs. Viele Biografien bedeutender Persönlichkeiten sind hier geprägt worden. Ich erinnere

mich an einen Spaziergang vor vielen Jahren, den ich mit einem Zisterzienserabt durch Maulbronn machte. Er sagte damals: Ist es nicht auch ein wunderbarer Ort der einen christliche Kirche? Unsere Mönchsbrüder damals haben Kirche und Kloster unter Strapazen aufgebaut, um in Gebet und im Leben von der großen Wahrheit zu erzählen, die diese Welt trägt: Gott. Und heute lernen und forschen Seminaristen, singen Chöre, musizieren Organisten und Musiker, versammeln sich die evangelischen und oft auch katholischen Christen zum Gottesdienst, um ebenso von der Wahrheit und Liebe Gottes zu künden. Das ist gut.

Dankbar bin ich auch, dass das Land Baden-Württemberg die außerordentliche Bedeutung der Klosteranlage schätzt und dieses mit realen „Schätzen“ und Investitionen gezeigt hat und zeigt. Aber allen ist bewusst, dass es nicht darum geht, ein Erbe, ein „Weltkulturerbe“ zu verwalten, sondern Maulbronn als einen Ort lebendigen Glaubens, Lernens und Lobens zu gestalten. Wie schön, dass nun wieder zusammen mit den Klängen der neuen, herausragenden Orgel gesungen wird:

„Tut mir auf die schöne Pforte,
führt in Gottes Haus mich ein;
ach wie wird an diesem Orte
meine Seele fröhlich sein“.
Gottes Segen und Geleit!

Andreas Felchle
Bürgermeister der Stadt Maulbronn

Es ist leider nicht mehr selbstverständlich, dass in den Kommunen unseres Landes „die Kirche im Dorf ist“. In Maulbronn schon – bei uns ist sogar ein ganzes Kloster in der Stadt!

Das meine ich im unmittelbaren Sinne des Wortes, aber auch im viel wichtigeren übertragenen: Das Kloster hat die Stadt „gemacht“, es ist ihr Ursprung, ihre Mitte. Kirchliche Gemeinde und bürgerliche Gemeinde gehören zusammen, nur im nicht immer einfachen Schulterschluss mit den Partnern des Landes, der Seminarstiftung und vor allem des Seminars selbst gelingt die Bewahrung und Entwicklung des großartigen Kulturgutes.

Zum Abschluss der Sanierungsarbeiten unserer Klosterkirche sehen wir Maulbronner mit großer Dankbarkeit und Anerkennung auf die geleistete Arbeit der Restauratoren, Handwerker, Wissenschaftler und Planer – nicht zuletzt auf die bemerkenswerte Zuwendung, welche das Kloster Maulbronn im Landtag von Baden-Württemberg und in der Landesverwaltung findet bei der millionenschweren Finanzierung der hoch komplexen Arbeiten. Oftmals darf die Stadt Maulbronn die Rolle des „Juniorpartners“ einnehmen. Im Falle der laufenden Sanierungs- und Umbauarbeiten, insbesondere bei der nunmehr abgeschlossenen Restaurierung der Klosterkirche, ist sie nur zu-

tieft beeindruckte Begleiterin. Gut, dass wir wenigstens als Adressat und Vor-Ort-Organisator des Bundes-Sonderprogramms für Städte mit UNESCO-Welterbestätten einen aktiven Beitrag leisten können!

Mit der feierlichen Übergabe der Klosterkirche verbunden ist die Weihe der neuen Orgel. Dass der große und lange gehegte Wunsch, eine der Würde und Bedeutung der Kirche angemessene Orgel für die Maulbronner, für die Seminaristen als „Maulbronner auf Zeit“, nicht zuletzt für die vielen Besucher und Gäste zu bekommen, nunmehr wahr wird, ist der Bürgerschaft, dem Gemeinderat und mir eine besondere Freude.

Ich danke dem Land Baden-Württemberg, aber auch dem Orgelförderverein Maulbronn, welcher es der Evangelische Kirchengemeinde ermöglicht hat, ihren Anteil an der Orgel finanziell wie konzeptionell beizusteuern, herzlich für dieses großartige Geschenk an die „Klosterstadt“.

Gotisches Gewölbe
Anschluss an die romanische Außenwand



Der bauliche Erhalt des Welterbes Kloster Maulbronn

**Ministerialrat Rolf Sutter, Abteilungsleiter
Ministerium für Finanzen und Wirtschaft Baden-Württemberg**

Das Land Baden-Württemberg ist reich an historischer Baukultur. Seine Schlösser, Klöster, Ruinen und prachtvollen Gartenanlagen stellen ein Vermächtnis dar, das es zu pflegen und zu erhalten gilt.

Bereits im Jahr 1810 entdeckte Sulpiz Boisserée die Klosteranlage Maulbronn als schätzenswertes Denkmal der Baukunst. Die Idee der Denkmalpflege, der Schutz und die Bewahrung von Kunst- und Kulturgütern, standen zu diesem Zeitpunkt noch am Anfang.

Durch Friedrich Eisenlohr wurde die Anlage dann ab Mitte des 19. Jahrhunderts baugeschichtlich erforscht und erstmals eine möglichst genaue Bauaufnahme durchgeführt. Diese Zeit gilt im Allgemeinen auch als die Geburtsstunde der Denkmalpflege im heutigen Sinn.

Das noch heute prägende Erscheinungsbild des Klosterensembles entstand im Wesentlichen durch drei große Instandsetzungsphasen in der Zeit von 1840 bis 1938.

Die erste Phase, Mitte des 19. Jahrhunderts, war geprägt durch Sicherung und Bestandserhaltung. Dies bezog sich jedoch nur auf die Klosterkirche und Klausur. Der bebaute Klosterhof hingegen wurde als störend empfunden. Diese Sichtweise führte dazu, dass für den Erhalt eines unverbauten Blicks auf die Klosterkirche Gebäude abgerissen wurden. Darunter die alte Speisung vor der Westfassade, ein Turnplatz

des Seminars, ein Wehrturm an der Südseite und diverse Wirtschaftsgebäude, die einen aus damaliger Sicht unliebsamen Anblick boten.

Je weiter die Erforschung des Mittelalters voranschritt, desto selbstbewusster wurde der Umgang mit den historischen Gebäuden. So war die zweite Phase mit fortschreitendem 19. Jahrhundert mehr und mehr durch das schöpferische Rekonstruieren in der Denkmalpflege bestimmt. Mit dieser geistigen Haltung wurde der Klausurbereich weitgehend ins Mittelalter zurückgebaut. Fachwerkaufbauten wurden abgebrochen und der Laienflügel erhielt ein frei rekonstruiertes Obergeschoss im Stil der Romanik.

Die letzte Instandsetzungsphase, ab der Jahrhundertwende, war bestimmt von Ästhetik und neuen Werkstoffen. Der industrielle Fortschritt führte dazu, dass das bestehende Kulturgut in seinem Bestand bedroht erschien. Der Schutz des Ensembles rückte in den Fokus der Denkmalpflege. Maulbronn wurde nun in seiner Gesamtheit, mit Klosterhof, Wirtschaftsgebäuden und Umwehrgang, als erhaltenswert angesehen. Zwischenzeitlich war der Besucheransturm auf das Kloster enorm angewachsen, der der Klosteranlage mehr und mehr ein Bild der zeitlos-idyllischen Entzücktheit, geprägt von Ästhetik, Ordnung und Sauberkeit, abverlangte. Für Restaurierungsmaßnahmen wurden die neu entwickelten Werkstoffe Zement, Eisenbewehrungen, Stahlbeton und Kunststoffe eingesetzt.

Das Konzept der heutigen Denkmalpflege – die historische Substanz soweit wie möglich zu erhalten – resultiert aus der Einzigartigkeit des Bestandes. Dieser Prämisse folgend werden neue Baustoffe oder Ergänzungen anderer Art mit Bedacht und großer Zurückhaltung eingefügt. Jede neue Nutzung soll dem Ort angemessen sein, jedoch eine weiter fortschreitende Musealisierung vermieden werden.

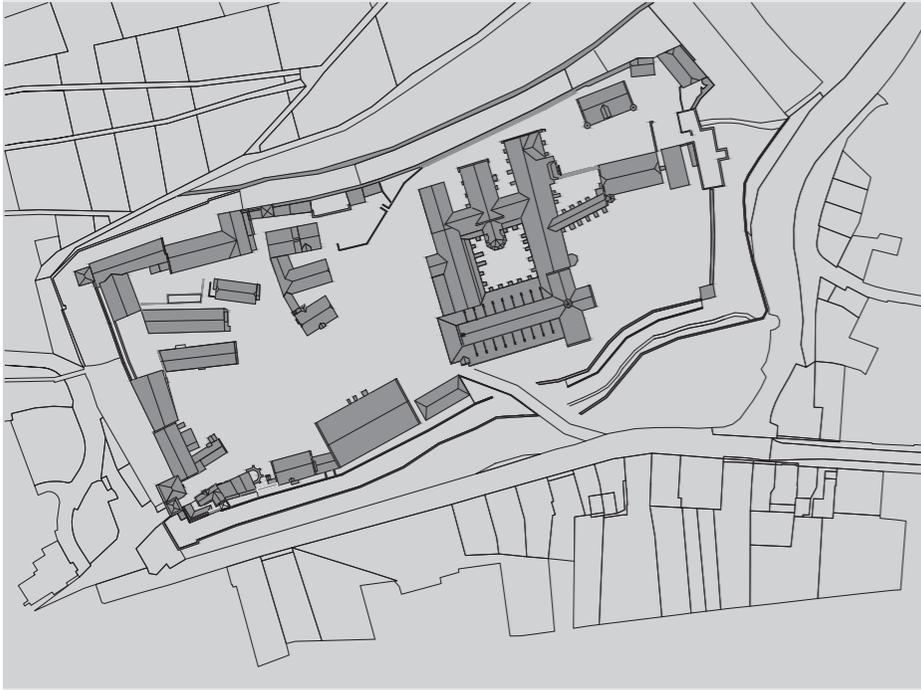
Der Erhalt der einzigartigen und weitläufigen Kulturlandschaft gestaltet sich heutzutage deutlich schwieriger als der Erhalt der Gebäude. Veränderte Lebensgewohnheiten unserer Gesellschaft machen eine pflegende Bewirtschaftung der Flächen weitgehend überflüssig. Darüber hinaus gilt es, die Kulturlandschaft vor der Zerstörung durch Flächennutzung für Wohn- und Gewerbebauten zu schützen.

Die Staatliche Vermögens- und Hochbauverwaltung Baden-Württemberg wird in den Erhalt der Klosteranlage mit ihren rund 200.000 Besuchern pro Jahr vom Zeitpunkt der Ernennung zum Welterbe 1993 bis ins Jahr 2016 voraussichtlich rund 54 Millionen Euro investiert haben. Dabei wurden in jüngster Zeit unter anderem bereits die Klostermühle, das Jagdschloss und das Laiendorment für eine Nutzung durch das Evangelische Seminar denkmalgerecht saniert. Erst vor kurzem erfolgte der Abschluss der Instandsetzungsarbeiten am Kreuzgang und dem dortigen dreischaligen Brunnen. Daneben wurde in Verbindung mit der Einrichtung eines Speisesaals im Ephorat auch ein moderner Küchenneubau in den historischen Gebäu-

debestand des Klosters eingefügt. Mit der Sanierung und Instandsetzung der Hörsäle, des ehemaligen Küchenbaus, des Kalefaktoriums und des südlichen Teils des Herrendorments werden die Arbeiten zur Erhaltung des Gesamtensembles derzeit fortgeführt.

Die Bauaufgaben zur Erhaltung des UNESCO-Weltkulturerbes „Klosteranlage Maulbronn“ sind für die Staatliche Vermögens- und Hochbauverwaltung Baden-Württemberg immer wieder Herausforderung und Ansporn zugleich. Die nun fertig gestellte Instandsetzung der Klosterkirche und der Neubau der Orgel sind weitere gelungene Meilensteine im Sanierungskonzept des Ensembles. Dies möchte ich zum Anlass nehmen, allen an diesen Maßnahmen Beteiligten meinen Dank auszusprechen. Nicht zuletzt sei aber auch all jenen gedankt, die sich in der Vergangenheit für den Erhalt des Klosters Maulbronn eingesetzt haben.

Die Staatliche Vermögens- und Hochbauverwaltung Baden-Württemberg unternimmt heute und in Zukunft alle Anstrengungen, das ihr anvertraute kulturhistorische Erbe des Landes zu pflegen, zu bewahren und für die Bürgerinnen und Bürger erfahrbar zu machen. In diesem Sinne wünsche ich dem Kloster Maulbronn weiterhin eine weit über die Landesgrenzen hinweg wirkende Strahlkraft.



Gesamte Klosteranlage

Klausur Grundriss Erdgeschoß

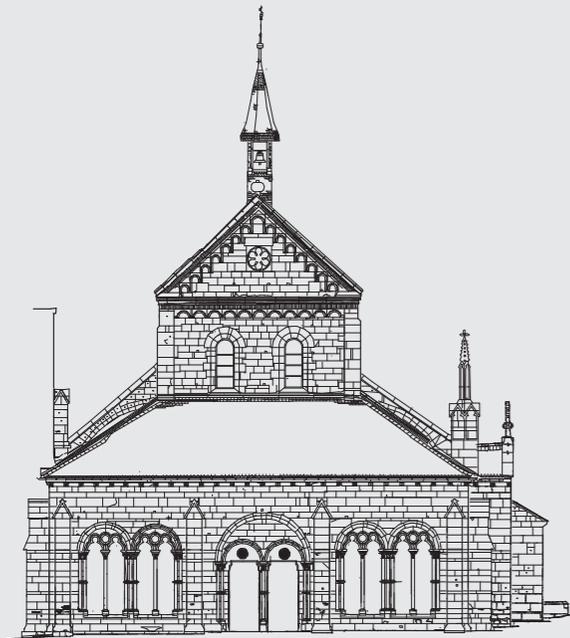


- 1 Paradies
- 2 Kirche der Laienbrüder
- 3 Kirche der Mönche
- 4 Kreuzgang
- 5 Sakristei
- 6 Kapitelsaal
- 7 Ost-Ern
- 8 Frateria
- 9 Großer Keller
- 10 Kalefaktorium
- 11 Herrenrefektorium
- 12 Brunnenhaus
- 13 Ehemalige Klosterküche
- 14 Laienrefektorium
- 15 Klosterpforte mit Ern
- 16 Cellarium
- 17 Konversengang
- 18 Verbindungsgang
- 19 Krankengang
- 20 Infirmerie

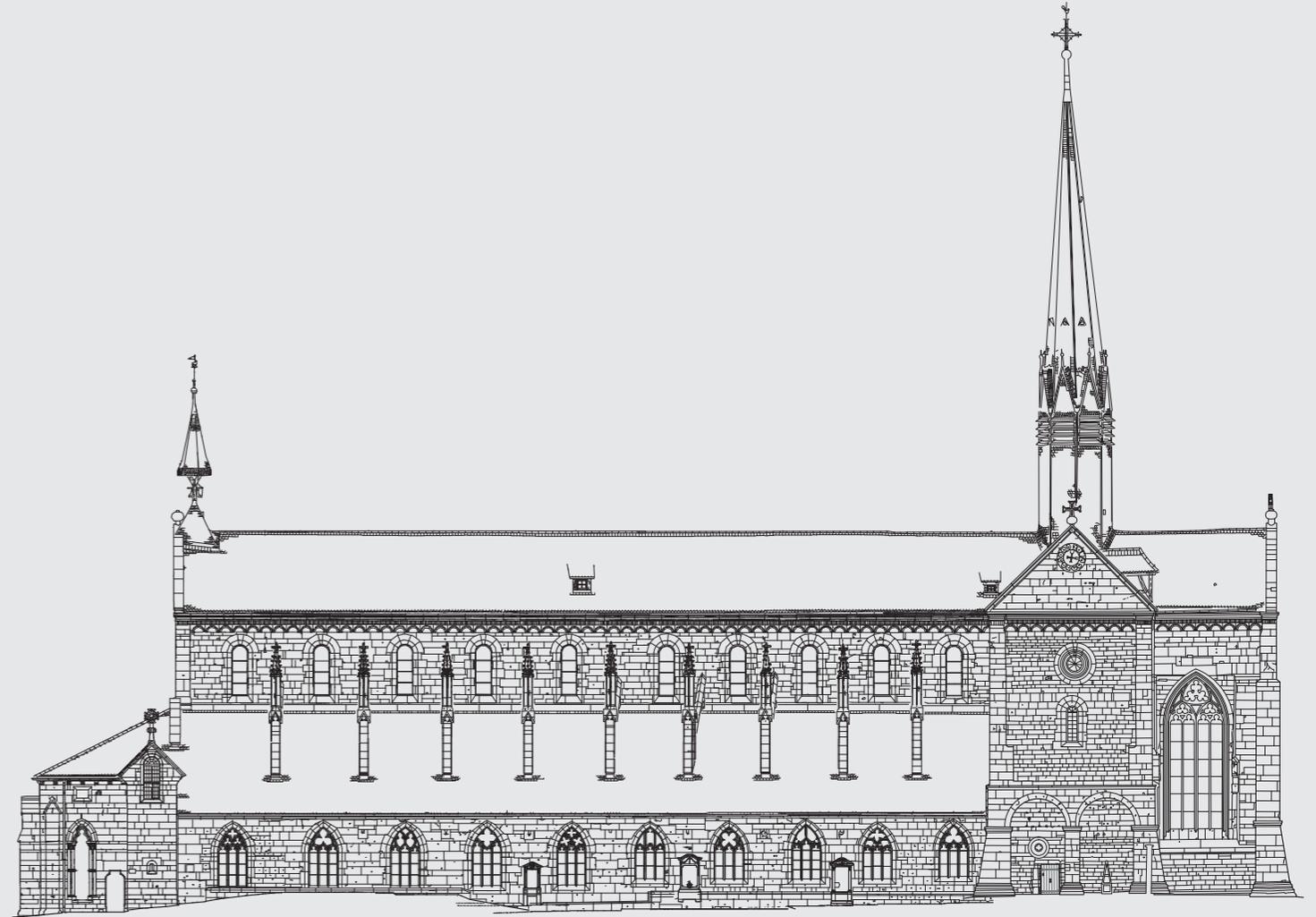


Ansichten von Westen und Süden

Photogrammetrische Bauaufnahmen
als Kartierungsgrundlage für die
Restaurierungsarbeiten



0 5 10 20m



Das Kloster und das Seminar – Kontinuität im Wandel

Martin Klumpp, Prälat i. R.

Vorsitzender des Bauausschusses Kloster Maulbronn

Das Kloster damals und die Schule heute

„Schule des Herrendienstes“ nannte Bernhard von Clairvaux, größter Theologe des Zisterzienserordens, die Klöster seines Ordens, denen er zwei Zielrichtungen vorgab: einerseits Rückzug, Gehorsam, Konzentration auf das geistliche Leben, andererseits Dienst in und an der Welt. „Wenn du als Mönch sorgfältig auf dich selbst achtest, tust du gut; aber wer vielen beisteht, handelt besser“. Gerade, wenn der Mönch in Ekstase zu Gott hingerissen sei, werde er in diesem Moment wieder zurückgerufen zum Dienst an den Menschen. Der Reformator Württembergs Johannes Brenz und sein Landesherr Herzog Christoph folgten dieser Konzeption. Sie lösten die Klöster nicht auf, sondern erließen eine „Klosterordnung“, nach der die „Klosterpersonen nicht allein zu ihrem eigenen Heil, sondern auch zu dem Dienst und Ämtern der gemeinen christlichen Kirchen auferzogen werden“. Damit meinten sie nicht nur den geistlichen Dienst der Pfarrer, sondern darüber hinausgehende „Landesaufgaben“ in den Bereichen Schule, Bildung, Wissenschaft, Medizin und Sozialverwaltung. Es war ein geistliches Anliegen, das Land zu fördern durch eine gute Ausbildung junger Menschen. Das ist bis heute Ziel der Seminare.

Auch wenn sich die Lehrinhalte immer wieder verändern, bleibt das Seminar eine Lern-, Lehr- und Lebensgemeinschaft. Inhaltliches Lernen, geistliches Leben, Gemeinschaft untereinander und die Bildung gehören zueinander. Schülerinnen und Schüler werden mit allen Begabungen und in ihrer ganzen

Persönlichkeit wahrgenommen. Die Reformatoren führten auf diese Weise die Geschichte der Klöster weiter und fanden es pädagogisch hilfreich, die wertvollen Klosterbauten dafür zu nutzen. So kam es, dass die frühe Baukunst der Zisterzienser der Romanik und der Gotik in den evangelisch gewordenen Klöstern besonders gut erhalten blieb.

Die Klosterkirche ist Teil des Seminars

Sie gehört – ganz ohne Zwang – zum Lebensraum des Seminars. Sie wird nicht als Raum einschüchternder Strenge wahrgenommen, sondern als Haus des Glaubens für geistliche Andacht, für gemeinsames Singen und Musizieren, für heilsame Unterbrechung der Mühe und Arbeit. Das wertvolle Chorgestühl ist nicht museale Attraktion, sondern – bei besonderen Andachten – Ort des Gebets.

Wo Vernunft und Glauben sich begegnen

Trotz aller Säkularisierung der Gesellschaft wächst bei vielen Menschen eine umso größere Sehnsucht nach Spiritualität. Man spricht von einer „postsäkularen“ Gesellschaft. Das Evangelium vom gnädigen Gott befreit von einer angsterfüllten Religiosität und motiviert, die komplizierten Zusammenhänge dieser Welt, der Natur, der Technik und Gesellschaft wissenschaftlich zu begreifen und vernünftig zu gestalten. Vernunft und Glaube sind nicht Gegensätze. Der Glaube erkennt, dass Welt, Vernunft und Leben nicht von uns gemacht sind. Auch die säkulare Kultur lebt von Voraussetzungen, die sie nicht selbst erschuf.

Wer Fortschritt will, soll seine Wurzeln kennen

Über viele Jahrhunderte hinweg wurden die Schriften der Bibel, theologische Lehrbücher und die Zeugnisse antiker Philosophen in den Schreibstuben der Klöster erhalten und weiter gegeben. Sie verschaffen uns den Zugang zu den Wurzeln unseres Glaubens und unserer Kultur. Die Reformatoren nahmen diese Tradition der Klöster auf und wollten, dass möglichst viele Menschen die Ursprachen der Bibel lernen. Deshalb ist im Seminar das Fach Griechisch für alle obligatorisch. Die Schülerinnen und Schüler sollen nicht nur die griechische Sprache verstehen, sondern auch die kulturellen, philosophischen und naturwissenschaftlichen Grundlagen der europäischen Kultur begreifen. Selbstverständlich werden auch moderne Sprachen gelernt. Durch die Breite des Lehrangebots, die Weckung vieler Interessen und die Einübung in wissenschaftliches Arbeiten können die Jugendlichen am Ende unter vielen Studienfächern wählen. Aufgrund des guten Religionsunterrichts und der geistlichen Erfahrung entscheidet sich ein Teil der Schülerinnen und Schüler für Theologie als Studienfach.

Meine Seele erhebt den Herrn

Ohne das gregorianische Singen ist kein Kloster denkbar. Auch diese Tradition lebt in unseren Seminaren weiter. Viele beteiligen sich an der musikalischen Gestaltung von Gottesdiensten. Die Kantorei, ein Oratorienchor oder der international renommierte Maulbronner Kammerchor laden zum Mitsingen ein. Bei Interesse und entsprechender Begabung werden Gesangs- oder Instrumentalunterricht angeboten.

Die hochkarätigen Klosterkonzerte sind für viele Jugendliche ein großes Erlebnis.

Wie kommt man in das Seminar?

Für den Eintritt in ein Kloster gab es im Mittelalter strenge Rituale. Man musste zeigen, dass man nicht aus Zwang kommt, sondern von sich aus diesen Weg sucht. Der Weg ins Seminar ist allerdings nicht lebenslänglich, sondern nur für die vier letzten Schuljahre in den Klassen 9 bis 12. Trotzdem ist es hilfreich, wenn sich Jugendliche gemeinsam mit ihren Eltern bewusst für dieses Bildungsangebot entscheiden, das so viele Chancen bietet. Weil auch Jungen und Mädchen willkommen sind, deren Eltern nicht wohlhabend sind, erhalten jährlich 36 Schüler/innen ein Stipendium. Sie bezahlen nur einen monatlichen Unkostenbeitrag von 250 Euro. Bei Bedarf wird diese Summe vollständig vom Schülerbafög als reiner Zuschuss übernommen. Die übrigen Schülerinnen und Schüler entrichten einen höheren Monatsbeitrag und können dafür ebenfalls Schülerbafög beantragen.

Alle, die sich dafür interessieren, sind im Frühjahr eingeladen zu einem Tag der offenen Tür, bei dem sie viele Menschen, das wunderbare Kloster, die Schule kennen lernen und Seminarluft schnuppern können.



Leben im Kloster Schülerinnen
und Schüler des Seminars



Die Denkmalpflege im Welterbe

Prof. Dr. Michael Goer, Abteilungsdirektor

Stellvertretender Leiter des Landesamts für Denkmalpflege Baden-Württemberg

Die UNESCO (zu deutsch: Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur) verabschiedete im Jahr 1972 das „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“. Bis heute haben 189 Staaten das Übereinkommen ratifiziert. Das als Welterbekonvention bekannt gewordene Dokument ist von der Überzeugung geprägt, dass „Teile des Kultur- und Naturerbes von außergewöhnlicher Bedeutung sind und daher als Bestandteil des Welterbes der ganzen Menschheit erhalten werden müssen.“ Seit Juni 2013 umfasst die Welterbeliste 981 Kultur- und Naturerbestätten in 161 Ländern, wobei die Kulturdenkmale mit 759 Eintragungen gegenüber den Naturdenkmälern mit 193 Listungen stärker vertreten sind. 29 Welterbestätten gehören beiden Kategorien an.

In Deutschland befinden sich 38 Welterbestätten, verteilt auf 35 Kultur- und drei Naturdenkmale. Baden-Württemberg ist derzeit mit vier Welterbestätten vertreten: dem Zisterzienserkloster Maulbronn (1993), der Klosterinsel Reichenau (2000), dem Obergermanisch-rätischen Limes (2005) sowie den Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen.

Maßgeblich für eine Aufnahme in die Welterbeliste ist der „außergewöhnliche universelle Wert“ aus historischen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Gründen. Bei der Entscheidung über die Aufnahme werden zudem die Kriterien der Einzigartigkeit, der Authentizität (historische Echtheit) sowie der Integrität (Unversehrtheit) in Verbindung mit der Er-

füllung mindestens eines umfassenden Kriterienkatalogs der UNESCO geprüft. Um die langfristige Betreuung und Pflege der Welterbestätten zu gewährleisten, ist bereits im Rahmen der Antragstellung ein Managementplan zu erarbeiten und vorzulegen. Die anerkannten Welterbestätten sind außerdem zu regelmäßiger Berichterstattung über die Durchführung des UNESCO-Abkommens sowie zum Erhaltungszustand (Monitoring) verpflichtet.

Um den Verpflichtungen zur Erforschung, Erhaltung und Vermittlung des Weltkulturerbes Kloster Maulbronn erfolgreich nachzukommen, engagiert sich die Landesdenkmalpflege durch ein breites Spektrum an Fachkompetenz. Dabei kann sie für alle drei Aufgabengebiete auf eine langjährige Erfahrung zurückgreifen, bei der die historische Bauforschung eine wesentliche Grundlage für den denkmalpflegerischen Umgang mit dem Schutzgut bildet. Die bis in das frühe 19. Jahrhundert zurückreichenden Forschungen erlebten mit der 1873 vom damaligen Landeskonservator im Königreich Württemberg Eduard Paulus d. J. herausgegebenen monumentalen Monographie einen ersten Höhepunkt. Die ausgesprochen exakten Pläne und Zeichnungen blieben für nahezu ein Jahrhundert Grundlage der weiteren Forschung und praktischen Arbeit. Heute praktizieren die Bauforscher und Archäologen der Landesdenkmalpflege eine enge Zusammenarbeit insbesondere mit dem Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg und freiberuflichen Bauforschern.

Eine herausragende Rolle bei der Vorbereitung und Durchführung von Maßnahmen am Kulturdenkmal Kloster Maulbronn kommt den Restauratoren des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart zu. Hier stehen beratende Spezialisten für die denkmalgerechte Konservierung und Restaurierung von Natursteinen, Metallgegenständen, Wand- und Glasmalereien sowie der kirchlichen Ausstattung zur Verfügung. Die Zusammenarbeit mit wissenschaftlichen Institutionen wie den Materialprüfanstalten der Universitäten Karlsruhe und Stuttgart ermöglicht dabei weitreichende Erkenntnisse, so etwa bei der Analyse historischer Mörtel zur Altersbestimmung und zur Anpassung verträglicher Reparaturmörtel.

Die staatliche Denkmalpflege in den Regierungsbezirken Karlsruhe und Stuttgart arbeitet bei allen Maßnahmen am UNESCO-Kulturdenkmal Kloster Maulbronn sehr eng sowohl mit Vermögen und Bau Baden-Württemberg als Vertreter des Eigentümers und Bauherren, als auch mit der Anstalt Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg als Betreiber sowie der Gemeinde Maulbronn und dem Ephorus als Vertreter der Klosterschule zusammen. In einem jährlich stattfindenden „Runden Tisch“ aller Beteiligten werden zum einen die Arbeiten des vergangenen Jahres vorgestellt, wie auch Projekte für das kommende Jahr diskutiert und abgestimmt. Ergänzend zum „Runden Tisch“ finden unter Federführung von Vermögen und Bau regelmäßig maßnahmenbezogene Baubesprechungen statt, an denen sowohl

Generalisten als auch Spezialisten aus Bauforschung, Restaurierung und Archäologie der Landesdenkmalpflege sowie den ausführenden Bauhandwerkern und freiberuflichen Restauratoren vor Ort teilnehmen.

Gemeinsames Ziel aller Beteiligten ist es, das überlieferte bauliche Erbe für nachkommende Generationen möglichst unverfälscht zu bewahren und zugleich eine adäquate und verträgliche Weiternutzung zu gewährleisten. In jüngster Zeit rückte zusätzlich die Betrachtung, Erforschung und Bewahrung der mitprägenden historischen Kulturlandschaft mit ihrem verzweigten Wassersystem in den Fokus. Bestandteil des Handelns wird auch hier die Erhaltung und behutsame Fortentwicklung des Schutzguts sein.



Gewölbeuntersicht von Westen nach Osten
Joch 10 – 1

Paradies Vorhalle vor dem Hauptportal
(folgende Doppelseite)



Die Förderung nationaler Welterbestätten in ihrem städtebaulichen Umfeld

Dr. Olaf Asendorf, Referatsleiter

Baukultur und Städtebaulicher Denkmalschutz

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), Bonn

Deutschland kann sich zum Kreis der Nationen zählen, die besonders zahlreich auf der Welterbeliste der UNESCO vertreten sind: Einzeldenkmale mit städtebaulichem Bezug sind darauf ebenso enthalten wie historische Innenstädte, Parks oder Kulturlandschaften. Alle diese Welterbestätten haben gemeinsam, dass zu ihrer Pflege und Erhaltung das gesamte Umfeld zu betrachten ist. Die Bundesregierung sieht im Erhalt, im Schutz und in der Pflege der deutschen Welterbestätten eine nationale Aufgabe. Sie hat dafür das „Investitionsprogramm nationale UNESCO-Welterbestätten“ ins Leben gerufen. Mit diesen Fördermitteln werden bis 2014 die zuständigen Länder, Kommunen, Körperschaften und Stiftungen unterstützt. Das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) realisiert das Programm im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau- und Stadtentwicklung (BMVBS).

Wichtig ist jedoch nicht nur die finanzielle Hilfe. Es kommt auch darauf an, eine Plattform für den fachlichen Austausch zu schaffen. Die Akteure sollen miteinander vernetzt, und die gewonnenen Erkenntnisse breit kommuniziert werden. Fragen der Stadtentwicklung wie die Planung der Verkehrswege, der Umgang mit Leerstand und der Werbung im Stadtbereich, aber auch Fragen der Gestaltung des Umfeldes oder der Suche nach möglichen Kooperationsprojekten betreffen nicht allein die nationalen Welterbestätten. All dies stellt über Ländergrenzen hinweg eine Herausforderung dar. In diesem Sinne wird das Investitionsprogramm von Kongressen, Fachveranstaltungen und Publikationen begleitet.

Auch soll die Verantwortung der betreffenden Kommunen für eine welterbeverträgliche Stadtentwicklung unabhängig von den Besitzverhältnissen der Monumente deutlich werden. Um das nationale Welterbe im jeweiligen städtebaulichen Kontext zu stärken, sind daher stets die Welterbe-Kommunen Zuwendungsempfänger der Mittel des Investitionsprogramms.

Der Bund hat in Maulbronn für die Restaurierung der Klosterkirche einschließlich des Kreuzgangs, für die Sicherung des Klosterberges sowie für das Laiendorment und das Herrendorment in den Jahren von 2009 bis 2014 ein Fördervolumen von 5,61 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Es galt nicht nur die wertvolle Bausubstanz für die Zukunft zu sichern und alte Spuren wieder sichtbar zu machen, sondern ebenso die traditionelle Nutzung als Internat und Gotteshaus auch weiterhin zu ermöglichen. In den Kreis der Förderprojekte einbezogen ist nicht zuletzt der stadt- bildprägende Klosterberg, der für Maulbronn unter touristischen und kulturellen Gesichtspunkten sowie als innerörtliches Naherholungsgebiet von großer Bedeutung ist.

Der Gedanke des Welterbes als globales Kooperationsprojekt der UNESCO ist ein Erfolg. Befördert von einem allgemeinen Bewusstseinswandel hin zum historischen Erbe, rückte die Übereinkunft der Welterbekonvention 1972 gerade die „Idee des Welterbes“ in den zurückliegenden beiden Jahrzehnten immer stärker ins Bewusstsein der Menschen. Dies unterstreicht nicht zuletzt die „Warteliste“ der Bewerber für die Erhebung in den Welterbestatus. Teil des Welterbes zu sein, bedeutet eine Stärkung der Identität, des kommunalen Selbstbewusstseins, ja vielleicht sogar des städtischen Gemeinsinns. Darauf deutet auch die breite Medienberichterstattung hin.

Die Instandsetzung der Klosterkirche – eine kurze Sequenz in einer langen Geschichte

**Baudirektor Gerhard Habermann, Abteilungsleiter
Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Pforzheim**

Die Instandsetzung der Klosterkirche und der Neubau der Orgel sind nun nach dreijähriger Bauzeit abgeschlossen – eine lange Zeit für diejenigen, die auf die Nutzung oder Besichtigung des zisterziensischen Gotteshauses verzichten mussten, jedoch eine sehr kurze Zeit für die Bauleute, die in einem strengen Zeitrahmen ihre anspruchsvolle Arbeit erledigen mussten; und überdies eine kurze Zeit, wenn man einen Blick auf die lange Geschichte des Klosters und dessen Kirche wirft. Bereits 1138 verfolgten Walter von Lomersheim und Bischof Gunther von Speyer die Absicht, in Eckenweiher, einem Stadtteil von Mühlacker, ein Zisterzienserkloster zu errichten. Da die Verhältnisse dort aber zu ungünstig waren für ein solches Projekt, musste nach einem neuen Standort gesucht werden. Im Jahr 1147 wurde das Kloster am heutigen Standort neu gegründet. Die Bauarbeiten schritten so rasch voran, dass bereits 1178 die Kirche eingeweiht werden konnte.

Der Zisterzienserorden hatte das Ziel, die Regeln des Benediktinerordens, insbesondere die Regel „ora et labora“ (bete und arbeite), wieder mit Leben zu füllen. Die Zisterzienser strebten ein karges, einfaches, auf das Wesentliche reduzierte Leben an, was auch in der Architektur zum Ausdruck gebracht werden sollte. Das zisterziensische Bauprogramm kam in Maulbronn zunächst voll zur Anwendung: Eine schlichte dreischiffige Basilika mit einer hölzernen Flachdecke im Hauptschiff, keine Türme, einfache Würfelkapitelle, kleine Rundbogenfenster auch im rechteckigen Chor, keine nennenswerten Ausschmückungen. Doch schon

bald gab es Bestrebungen, diese einfache Architektur aufzuwerten: Um 1220 erhielt die Eingangsfassade eine künstlerisch hochwertige Vorhalle, das Paradies. Ende des 14. Jahrhunderts wurde der Chorraum völlig umgestaltet und der große Dachreiter errichtet. Seit dieser Zeit bereichern den Kirchenraum auch die prächtige Madonna aus dem Kölner Raum und der Hochaltar, der im Umfeld der Parler entstanden und nur noch in Teilen erhalten ist. 1424 bis 1428 erfolgten die gotische Einwölbung des Mittelschiffs und der Anbau der Seitenkapellen an der Südseite. Im 15. Jahrhundert entstanden außerdem das reich geschnitzte Chorgestühl, die beiden Ziborien im Mittelschiff und das meisterhafte Steinkreuzifix.

Im Zuge der Reformation wandelte der Herzog von Württemberg 1556 alle Männerklöster seines Herrschaftsgebiets in evangelische Internatsschulen um, so auch das Kloster Maulbronn. Im Gegensatz zu allen anderen Klöstern ist diese Nutzung in Maulbronn ohne größere Unterbrechungen bis heute erhalten geblieben, mit der Folge, dass sich das Kloster seit 1556 in staatlichem Eigentum befindet, womit auch die Bau- und Unterhaltungspflicht verknüpft ist. Baumaßnahmen an der Kirche beschränkten sich seitdem auf die reine Bauunterhaltung. So blieb die Klosterkirche verschont von weiteren Umbauten, vor allem in der Barockzeit, und ist uns bis heute als mittelalterlicher Sakralbau erhalten. Um diesen Zustand auch für nachkommende Generationen zu bewahren, bedarf es aber fortwährender Anstrengungen in erheblichem Umfang: Bereits 2000 bis 2004 wurden der Chor,

das Querhaus, der Dachreiter und das Chorgestühl mit Gesamtkosten in Höhe von 3,3 Millionen Euro instand gesetzt. 2006 lagen die Planungen für den gesamten Rest der Kirchensanierung vor, bestehend aus Langhaus, Seitenkapellen und Paradies. Jedoch erst durch die Aufnahme in das zeitlich befristete Förderprogramm des Bundes „Investitionsprogramm nationale UNESCO-Welterbestätten“ bekam das Projekt so viel Auftrieb, dass auch von Landesseite die Finanzierung in die Wege geleitet wurde und mit dem Bau im Oktober 2010 begonnen werden konnte. Die Baumaßnahmen kosten ohne Orgel rund 5,8 Millionen Euro. Instand zu setzen waren das Dach, die Sandsteinfassaden mit Strebebögen und Strebepfeiler, die Putz- und Malschichten im Inneren der Kirche, der Sandsteinfußboden, die Kirchenbänke und schließlich auch das bauzeitliche Hauptportal.

Außerdem war es zweckmäßig, mit der Inneninstandsetzung die schon lange geplante Orgelerneuerung durchzuführen. Nach einer EU-weiten Ausschreibung ging der Auftrag an Orgelbau Gerhard Grenzing, Barcelona. Das Land ist als Eigentümer baupflichtig für eine Orgel mit 21 Registern. Weitere 14 Register sind dem Engagement des Orgelfördervereins Kloster Maulbronn e.V. mit seinen vielen Spendern zu verdanken. Die Kosten der Orgel insgesamt betragen rund 900.000 Euro.

Auch wenn die Haustechnik bei diesem Bauwerk nur eine geringe Rolle spielt, soll deren Erneuerung nicht unerwähnt bleiben: In der Laienkirche, der Bereich

westlich des Lettners, der von der örtlichen Kirchengemeinde genutzt wird, wurden die Grundbeleuchtung, die Bankheizung und die elektroakustische Anlage erneuert. Letztere beiden finanzierte die Kirchengemeinde.

Die Baumaßnahme wurde von Vermögen und Bau Baden-Württemberg, der Hochbauverwaltung des Landes, durchgeführt. Für die Bauarbeiten im Kloster wird eigens ein Baubüro unterhalten, in dem vier Architekten und Ingenieure der staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung alle Baumaßnahmen im Kloster planen und umsetzen. Deren Fachkenntnisse und Erfahrung im Umgang mit der historischen Bausubstanz in Maulbronn kamen bei den Instandsetzungsarbeiten auch der Klosterkirche zugute. Doch all diese Bemühungen sind nur von begrenzter Haltbarkeit: Wind und Wetter, aber auch die Feuchtigkeitsbelastungen im Inneren der Kirche durch die jahreszeitlichen Temperaturunterschiede werden dem Bauwerk weiterhin zusetzen, sodass auch in Zukunft immer wieder in die Erhaltung des Welterbes erhebliche Summen zu investieren sein werden.



Schlusssteine des gotischen Netzgewölbes im Hauptschiff

Symbol des Evangelisten Markus,
Christus als Schmerzensmann,
Orgel spielender Engel,
Symbol des Evangelisten Lukas

Die Außeninstandsetzung der Klosterkirche – Arbeiten am mittelalterlichen Dachstuhl und Strebewerk

Bauamtmann Holger Probst, Projektleiter
Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Amt Pforzheim

Beim Betreten der Klosterkirche erkennt man zunächst nicht, welcher Schatz mit dem Dachwerk über dem Hauptschiff erhalten geblieben ist. Nur die regelmäßigen Rundbogenfenster im Obergaden lassen vermuten, dass der Kirchenraum im Jahr der Kirchweihe 1178 ein anderer gewesen sein muss. Den oberen Raumabschluss bildet heute das nachträglich eingebaute gotische Netzgewölbe von 1424. Zudem wurden durch den Anbau der Seitenkapellen die romanischen Fenster des südlichen Seitenschiffes verdeckt und der Innenraum stark abgedunkelt.

Erst wenn man über eine enge Wendeltreppe die Uhrenstube im Obergeschoss des südlichen Querhauses erreicht, erhält man eine Ahnung, wie das Kirchenschiff einmal ausgesehen hat. An horizontal laufenden Deckenbalken sind Reste einer flachen Holzdecke vorhanden. Auch über dem Gewölbe des Hauptschiffes sind Fragmente einer solchen romanischen Flachdecke erhalten geblieben.

Der Kirchenraum war damit ursprünglich deutlich höher und imposanter als heute. Den Raumabschluss bildete eine Decke aus Brettern, die seitlich in Bohlen eingeschoben waren. Diese wurden von unten mit Nägeln und Zierbeschlägen am Dachwerk befestigt. Nach restauratorischen Befunden war die Decke bis auf einfache aufgemalte Begleitstriche und eine seitliche Diamantierung der Bohlen schmucklos und holzsichtig. Diese zurückhaltende Gestaltung entsprach ganz den zisterziensischen Idealen der Klostergründer.

Dass es sich beim Hochschiffdach um ein mehr als 800 Jahre altes Dachwerk handelt, wurde durch die dendrochronologische Auswertung von Bohrprouben bestätigt. Die verwendeten Tannenhölzer wurden im Winter 1171/72 gefällt und anschließend frisch verbaut. Weitere Befunde liefern Hinweise auf den baulichen Ablauf bei der Errichtung des Dachstuhles. Die Balken wurden vermutlich einzeln nach oben gezogen, dort mit Holznägeln zu stabilen Dreiecken, den sogenannten Gespärren, verbunden und von Westen nach Osten aufgerichtet. Die Gespärre wurden dann in Aussparungen im sehr hohen Mauerholz abgesenkt und mussten dort teilweise mit Keilen fixiert werden.

Diese Einspannung der Dachdreiecke im Mauerholz stellt neben der Dachlattung die einzige Längsaussteifung des Daches dar. Einzelne Gespärre zeigen eine deutliche Schrägstellung. Die Aufgabe war es nun, gemeinsam mit dem Statiker Wege zur Sicherung und Reparatur des Dachstuhls zu finden. Beides durfte nur mit minimalsten Eingriffen bei größtmöglichem Substanzerhalt erfolgen. Begleitet wurde die Planung und spätere Ausführung von einer detaillierten zeichnerischen Bauaufnahme.

Bereits die Beschaffung von trockenem Nadelholz in den vorhandenen übergroßen Querschnitten stellte für den beauftragten Zimmerer eine Herausforderung dar. Alle historischen Holzverbindungen wurden geprüft und nötigenfalls ertüchtigt. Reparaturen wurden

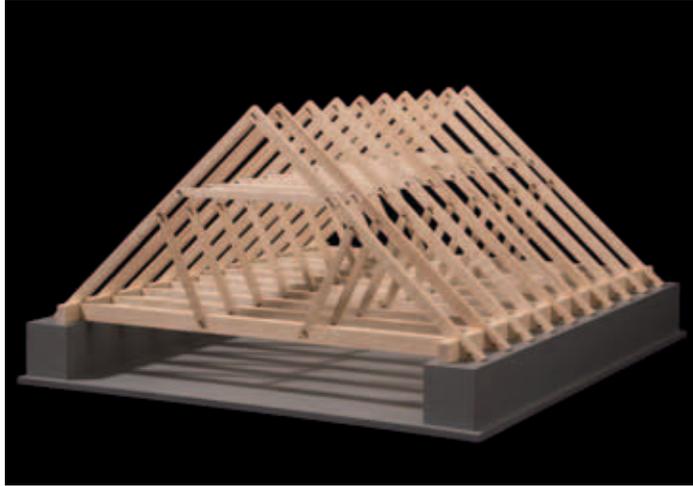
möglichst zurückhaltend und in Anlehnung an den Bestand mit Holznägeln ausgeführt. Abschließend wurde die Dachdeckung mit handgestrichenen Ziegeln im Klosterformat ergänzt.

Ermöglicht wurde die Dachreparatur durch ein imposantes Außengerüst. Da die Nebendächer und die darunterliegenden Gewölbe nicht belastet werden durften, wurde das Gerüst komplett von mächtigen Leimholzbindern abgehängt. Hinzu kam ein fahrbares Notdach über dem Hauptschiffdach, um die Arbeiten im Winter fortsetzen zu können.

Das Gerüst diente gleichzeitig den umfangreichen Instandsetzungsarbeiten an den Natursteinfassaden und dem Strebewerk. Mit einer Bestands- und Schadenskartierung sowie der Entwicklung eines Maßnahmenkonzeptes wurden diese Arbeiten vorbereitet. Insbesondere die Strebebögen stellten ein statisches Problem dar. Sie waren aus den Obergadenwänden so herausgedreht, dass man teilweise zwischen Wand und Bogen hindurchschauen konnte. Eine detaillierte Untersuchung der Lastabtragung sorgte dann für Entwarnung. Die horizontalen Schubkräfte des Netzgewölbes mit seinen überhöhten Gewölbesegele sind so gering, dass sie bereits durch die massiven romanischen Wände weitgehend abgeleitet werden können. Tiefgreifende statische Maßnahmen an den Strebebögen konnten daher unterbleiben.

Das Neuversetzen der verrutschten Abdecksteine und ein konstruktives Verschließen der offenen Fugen der Strebebögen waren die wesentlichen Natursteinarbeiten. Lediglich einzelne Abdecksteine und eine halbe Kreuzblume wurden – aus rotem Maulbronner Sandstein – neu gefertigt und ausgetauscht. Das Hauptaugenmerk der Leistungen lag auf rein konservierenden Maßnahmen. So wurden poröse Steinoberflächen schonend gereinigt und gefestigt, Risse geschlossen und die Fugen gewartet.

Alle Arbeiten wurden von den Mitarbeitern der Denkmalpflege intensiv begleitet. Gleichzeitig nutzten Bauforscher die einmalige Gelegenheit der Gerüste und Baumaßnahmen, um Einblicke in sonst nicht zugängliche und einsehbare Bereiche zu erhalten.



Dachkonstruktion aus der
Bauzeit der romanischen
Klosterkirche

Holzmodell,
Blick von Westen nach Osten



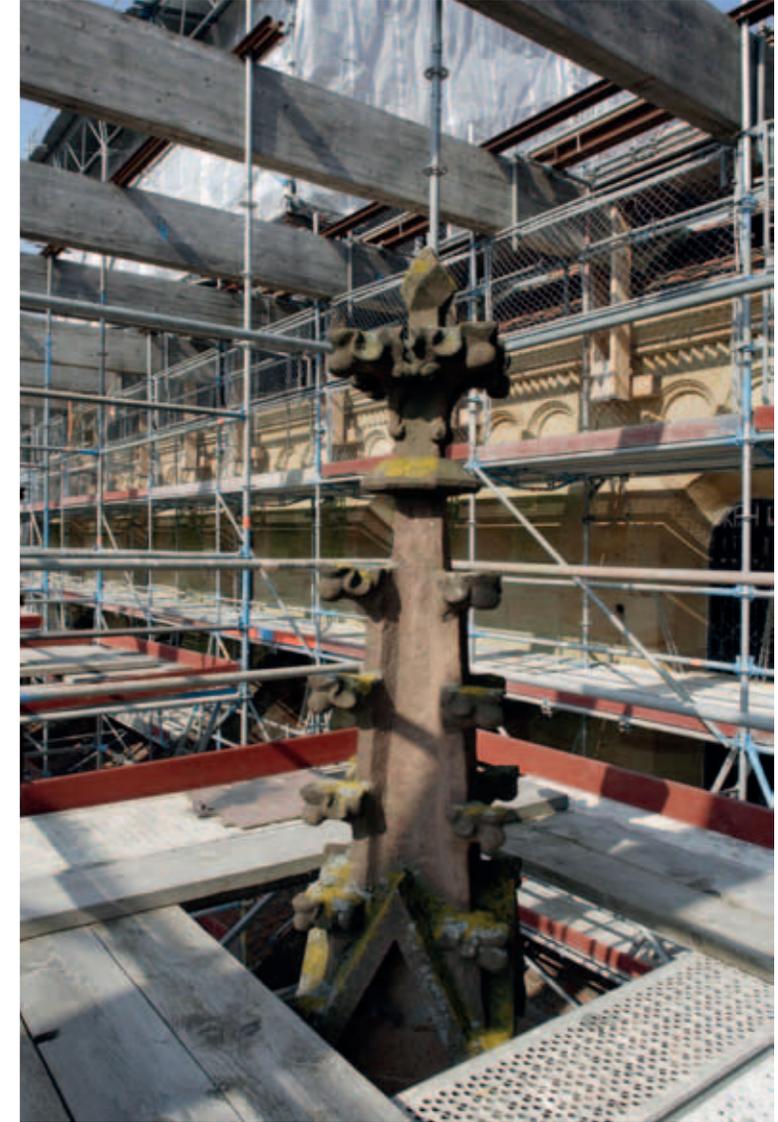


Reparaturstellen in der Dachkonstruktion

Dachdeckung mit neuen und alten Ziegeln

Klaffende Fuge schadhafter Anschluss eines Strebebogens an das Hauptschiff

Eingerüstete Fiale Abschluss des Strebwerks auf der Südseite des Langhauses



Nach neuestem Stand der Technik – die Restaurierung und Konservierung der Oberflächen und Ausgestaltungsdetails

Andreas Menrad, Diplom-Restaurator
Leiter der Fachgebiets Restaurierung
Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg

Die Klosteranlage Maulbronn ist nicht nur überreich an baugeschichtlichen Details, sondern auch an Zeugnissen der Ausgestaltungen, die im Verlauf der Zeit erfolgt sind. Dass Befunde vor allem der frühen Jahrhunderte anzutreffen sind, verdankt sich nicht zuletzt dem Umstand, dass nach der Aufhebung des Klosters im Jahr 1556 keine weiteren aufwändigen Überformungen vorgenommen wurden, wie sie im gegenreformtorischen Barock oder im historisierenden 19. Jahrhundert oft auf Kosten älterer Schichten stattgefunden haben. Nicht entgangen sind dagegen die romanischen Oberflächen der im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts grassierenden „Reromanisierung“, der alle Schichten bis auf wenige Reste zugunsten steinsichtiger Oberflächen zum Opfer gefallen sind. Stand bei den frühen, ab dem späten 19. Jahrhundert feststellbaren Restaurierungsphasen die Aufdeckung übertünchter Farbfassungen und Malereien, meist mit optischer Verstärkung durch großzügige Retuschen und Lasuren, im Vordergrund, so geht es bei den heutigen Maßnahmen um den Erhalt des aus allen Zeitschichten stammenden Bestandes. Dessen angetroffenes Erscheinungsbild bleibt demnach weitestgehend erhalten, von der Integration weniger störender Stellen abgesehen. Die Restaurierungen der zurückliegenden Jahre sind daher praktisch reine Konservierungen. Der nun konservierte Bestand stellt sich in vielen Bereichen so fragmentarisch dar, wie er sich durch vielfältige Schädigungen bis heute entwickelt hat. In den Fehlstellen der jüngeren Putz- und Fassungsschichten sind dann oftmals diejenigen älterer Zeiten sicht-

bar, so dass die im Lauf der Zeit entstandenen Veränderungen an Ort und Stelle nachvollziehbar bleiben.

Wichtigste Voraussetzung zur Behandlung eines derart differenzierten Bestandes ist jedoch dessen ebenso differenzierte restauratorische Erfassung, um allen material- und zustandsspezifischen Aspekten gerecht zu werden. Wichtig sind hierbei die Untersuchungsergebnisse anderer Disziplinen, so derjenigen aus der Bauforschung, der Bauphysik und der Archäometrie. Das Ziel der langfristigen Stabilisierung der oft heterogenen Materialkomplexe soll mit möglichst geringer Veränderung ihrer Eigenschaften und möglichst geringen Eingriffen erreicht werden. Die jetzt ausgeführten Maßnahmen konnten sich hierbei in vielen Bereichen auf seit einigen Jahren beprobte und bewährte Konservierungstechnologien stützen.

Die Instandsetzung der Steinbereiche schlägt auch wegen der sehr aufwändigen Gerüststellungen umfangreich zu Buche. Es wurden nun allerdings auch sämtliche Probleme der Steinkonservierung angegangen, die sich in früheren Zeiten mangels entsprechender Methoden gar nicht hätten nachhaltig lösen lassen, so die Festigung der in vielen Bereichen durch Feuchtigkeitseinwirkung absandenden oder schuppig aufstehenden Oberflächen des Maulbronner Sandsteins. Stark erodierte, durch Bewitterung stark beanspruchte und statisch nicht mehr tragfähige Bereiche wurden steinmetzmäßig ausgetauscht, wofür – ein seltener Glücksfall! – das originale Steinmaterial aus dem nahe

gelegenen, noch in Betrieb befindlichen Steinbruch bezogen werden konnte. Allerdings steht dort nur noch roter Schilfsandstein an, der bereits in der Gotik verbaut wurde, da die gelbgrüne Varietät nur zur Errichtung der romanischen Mauern ausgereicht hatte.

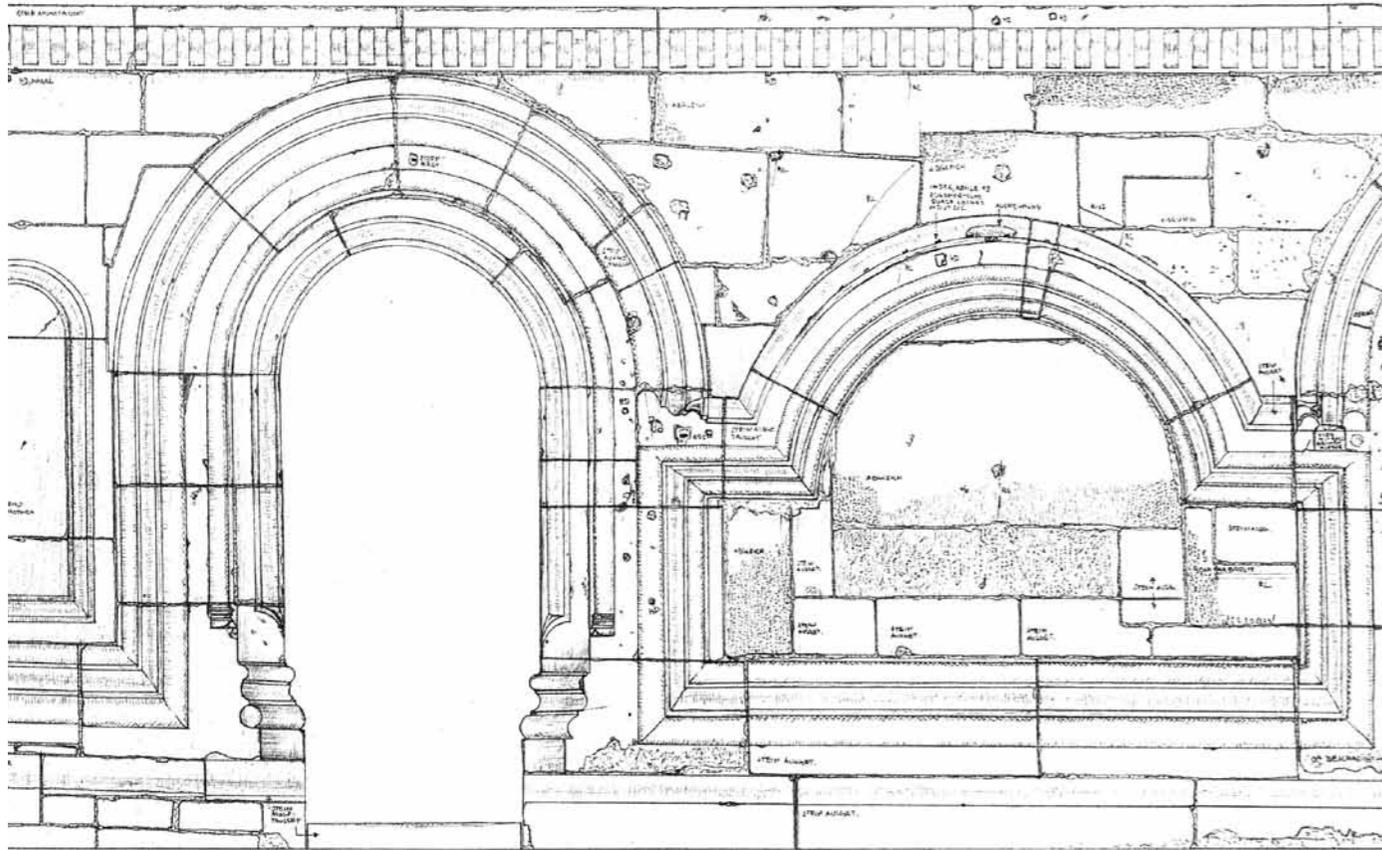
Über weite Strecken original sind noch die Fugenmörtel; sie waren teilweise zu festigen und zu ergänzen. Selbstredend wurden auch hier alle Maßnahmen auf der Grundlage genauer, von Spezialisten erstellter Schadenskartierungen konzipiert, naturwissenschaftlich überprüft und mit allen Fachleuten der beteiligten Institutionen abgestimmt. Diese begleiteten anschließend auch kontinuierlich die unter Fachbauleitung stehenden Ausführungen.

Im Zusammenhang mit der Steininstandsetzung waren auch die zahlreich noch vorhandenen historischen Stahlverbindungen in situ zu konservieren, die in Form von Klammern und Schlaudern wesentlich zur Statik beitragen. Herausragend ist auch der Bestand an geschmiedeten Türbeschlägen an den fast überall noch erhaltenen Originaltüren, den es zu konservieren galt.

In großem Umfang wurden Mörtel verschiedener Bau- und Reparaturphasen und Farbfassungen in mehrstufigen Verfahren gesichert, vor allem im Kreuzgang, in der Klosterkirche wie auch in der Vorhalle, dem „Paradies“.

Wie oben beschrieben, bleiben bei diesem Bestand alle Zeitphasen ablesbar. In der Klosterkirche haben sich am Deckengewölbe Farbdekorationen vom Beginn des 15. Jahrhunderts mit einem hohen Umfang originalen Bestandes erstaunlich gut erhalten. Sie wurden nie übertüncht. Die Farbwerte haben sich jedoch durch Umwandlungen der Pigmente und der technologisch interessanten Metallapplikationen stark verändert. Dank des Fehlens einer Kirchenheizung war der Verschmutzungsgrad so gering, dass lediglich eine Staubreinigung anfiel. Deutlich mehr Konservierungsprobleme bereiteten die Seitenkapellen, in denen frühere Festigungsmaßnahmen zu Malschichtverlusten geführt hatten.

Zu den weltweiten Raritäten zählen die in Teilen noch vorhandenen romanischen Bespannungen der Türen des zentralen Klosterportals mit Leder, welche ursprünglich leuchtend rot gefasst waren. Für deren Konservierung eignen sich fast nur präventiv flankierende, jedoch schwierig zu realisierende Maßnahmen. Entscheidend für die Nachhaltigkeit der Konservierungen der Farbfassungen des Innern und dessen Ausstattung ist das Raumklima. Ob es technische Möglichkeiten gibt, mit denen die über weite Strecken sehr hohe und stark schwankende Luftfeuchte, die Feuchte Kondensation und das Wachstum von Mikroorganismen künftig durch einen sensorisch gesteuerten Luftaustausch eingrenzt werden kann, wird noch geprüft.



Romanischer Lettner
 Bauaufnahme-Handzeichnung
 Bleistift auf Karton



Restaurierung der Innenraumschale

Gerüst im Mittelschiff,
 Gerüstplattform unter dem
 Mittelschiffgewölbe,
 Befundung der Rippenfassung





Hauptportal mit Türflügeln, die seit der Einweihung 1178 fest mit der Klosterkirche verbunden sind
Türflügel im Auflicht, Streiflicht, UV-Licht



Die „Maulbronner Madonna“ – Untersuchung, Restaurierung, künstlerische Herkunft

Dr. Felix Muhle, Diplom-Restaurator
Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

Die Restaurierung

Im Rahmen der Gesamtrestaurierung der Klosterkirche sollte auch eine Konservierung der „Maulbronner Madonna“ seitens der Staatlichen Schlösser und Gärten erfolgen. Bei näherer Untersuchung der seit 1956 in vier Meter Höhe auf einer Konsole an der Nordwand des Chores thronenden Holzskulptur offenbarte sich, dass sich die Farbfassung seit der letzten Notsicherungsmaßnahme weiter abgelöst hatte und es Anzeichen für Schädlingsbefall gab. Nach einer Fassungssicherung vor Ort erfolgte eine thermische Schädlingsbekämpfung in der SSG-eigenen Anlage durch Thomas Merkl. Für die Konservierung von Holz und Farbfassung, vor allem aber für eine restauratorische und naturwissenschaftliche Untersuchung dieses außergewöhnlichen Bildwerkes wurde der Studiengang für Restaurierung an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste Stuttgart als Kooperationspartner gewonnen. Magdalena Schlesinger konnte im Rahmen ihrer Diplomarbeit den Herstellungsprozess der Skulptur rekonstruieren, Materialanalysen auswerten und die ursprüngliche Gestaltung der Farbfassung nachweisen. Querschliffe, REM-Mikroskopie, Röntgenfotos und ein 3D-Scan kamen zum Einsatz. Darüber hinaus festigte die Restauratorin abgelöste Partien der Farbfassung, reinigte die Oberfläche und retuschierte störende Fehlstellen. Ein von der Akademie organisiertes wissenschaftliches Kolloquium 2011 machte die Skulptur in Expertenkreisen bekannt.

Holzkern, Bearbeitung und Datierung

Die technologische, analysegestützte Untersuchung durch Magdalena Schlesinger erbrachte neue Erkenntnisse: Die 170 cm hohe, 70 cm breite und 50 cm tiefe Skulptur ist aus einem einzigen Stamm eines mächtigen Walnussbaumes geschnitzt. Parallel zu der Schnitzerei der Körperformen und fließenden Faltenwürfe wurde die Rückseite des Holzblockes tief ausgehöhlt. Damit versuchte man, Spannungen im Material zu reduzieren und Risse im frischen Holz zu vermeiden. Sockel und Wangen des Throns bestehen aus angesetzten Eichenholzbrettchen. Deren Alter lässt sich anhand des Jahrringkalenders exakt eingrenzen: auf den Zeitraum von 1307 bis 1317. Den Thronwangen sind durchbrochen geschnitzte Brettchen mit Maßwerk vorgeblendet, auf die Darstellungen von Heiligen gemalt waren. Das Haupt Mariens trug ursprünglich eine Krone. Vermutlich besaß die Sitzfigur ehemals eine Thronrückwand. Die Arme des Kindes, beide Nasen und die rechte Hand Mariens sind Ergänzungen des 20. Jahrhunderts wie auch die Attribute Zepter und Apfel.

Reliquienbehälter

Die ausgehöhlte Rückseite zeigt als außergewöhnliches Merkmal über einer Brettfuge eine rot ausgemalte Kammer, die vermutlich ehemals zur Aufbewahrung geweihter Gegenstände, z. B. Reliquien, diente. „Reliquienrepositorien“ finden sich in vielen, besonders Kölner Skulpturen des Mittelalters zur besonderen Legitimation der Bildwerke.

Farbfassung, Vergoldungen, Verzierungen

Obwohl nur noch Reste ihrer Farbfassung erhalten sind, sind diese – außer einer mittelalterlichen azuritblauen Übermalung des Mantelfutters – noch ursprünglich und geben uns dank der Untersuchung eine Vorstellung von der ehemals prächtigen Gestaltung. Die Hautfarbe von Maria und Kind hat einen warmen Rosaton mit feinen Übergängen zu den rötlichen Wangen. Vergoldet sind die Haare, das Marienkleid und der riesige Mantel. Das blau gefärbte Futter des Mantels zeigte ursprünglich eine Gestaltung, die einen feinen Eichhörnchenpelz imitierte. Verbrämungen aus Fehpelzen zeigen Darstellungen königlicher Personen im 14. Jahrhundert (vgl. Chorschranken des Kölner Doms). Auf den Vergoldungen und Mantelsäumen konnten reiche Verzierungstechniken nachgewiesen werden: Perlen aus Grundiermasse, eingesetzte, heute verlorene Glassteine und Ornamente aus feinen Schlagpunzen. Auch der Thron war vermutlich vergoldet und verziert, wie die Hintergründe der Wangenreliefs und Punzenspuren nahe legen. Die Wirkung dieser einst goldglänzenden und farbigen Pracht auf die Menschen, die die Madonna im mittelalterlichen Kirchenraum erlebten, muss überwältigend gewesen sein.

Kunsthistorische Einordnung

Die Maulbronner Madonna hebt sich durch ihre Größe und besondere Eleganz aus der Reihe der Skulpturen des frühen 14. Jahrhunderts hervor. Der große Einfluss der damals führenden französischen Bildhauerkunst lässt sich deutlich erkennen: Typische Merkmale sind die fließende Führung von Falten und Saumlinien und die leichte Körperbewegung. Durch den Vergleich stilistischer Merkmale ist die kunstgeschichtliche Forschung schon seit längerem zu der Auffassung gelangt, dass die Maulbronner Madonna aus der damaligen Kunstmetropole Köln stammt. Diese These wurde auch im Kolloquium 2011 bestätigt. Die Maulbronner Skulptur wird mit zwei ähnlich großen, ebenfalls thronenden Madonnen in Bamberg (Obere Pfarre) und Brügge verglichen, die beide ebenfalls aus Köln stammen. Die Art, wie Maria das unbekleidete Kind mit dem Mantel verhüllt, findet sich hier und an zahlreichen anderen Kölner Sitzmadonnen. Auch in der Gestaltung der Thronsockel lassen sich Ähnlichkeiten beobachten. Kölner Skulpturen sind im 14. Jahrhundert häufig aus Nussholz geschnitzt.

Wie und wann die Madonna aus dem Rheinland nach Maulbronn kam, ist nicht bekannt. Maulbronn als bedeutendes Kloster hätte sich bei den weit gespannten Beziehungen des Zisterzienserordens ein so bedeutendes Importstück „leisten“ können, zumal die Marienverehrung in diesem Orden eine zentrale Funktion hatte. Letztlich werden die Umstände ihrer Herkunft das Geheimnis der Maulbronner Madonna bleiben.



Maulbronner Madonna
(Anfang 14. Jahrhundert)

Vorder- und Rückseite (links),
Borten-Detail (rechts)



Die „Maulbronner Madonna“ oder: Wie evangelisch ist Maria?

Martin Klumpp, Prälat i. R.

Vorsitzender des Bauausschusses Seminar Maulbronn

Sie braucht einen neuen Platz, weil es in der Nische an der Nordwand, wo sie seither gestanden hat, zu feucht war. Ihr ursprünglicher Platz zu Klosterzeiten ist unbekannt. Soll sie aus der Kirche in ein schützendes Museum? Manche meinten, in einer evangelisch gewordenen Klosterkirche sei sie ohnehin entfremdet. Offensichtlich sind ihr aber die letzten 457 Jahre, seit sie die Gebete und Choräle evangelischer Christen hört, nicht schlecht bekommen. Das Evangelische Seminar freut sich, dass sie ihren Platz im Chor der Kirche behält.

In den Evangelien erscheint Maria als „Magd“, die Gott preist, weil „er die Niedrigkeit seiner Magd angesehen“ hat (Luk.1,48). Den zwölfjährigen Jesus im Tempel versteht sie nicht. Später hält sie ihn „von Sinnen“, ruft ihn nach Hause und wird von ihrem Sohn zurückgewiesen. Als treue Mutter hält sie am Ende zu ihm und reiht sich nach Ostern – ohne besondere Hervorhebung – in die Schar der Jüngerrinnen und Jünger Jesu ein (Apg. 1,14).

In der frühen Kirche versuchen die Kirchenväter das Geheimnis der Menschwerdung Gottes in Bekenntnisse zu fassen. Die Bedeutung von Maria wird von Christus her bedacht. Er ist zugleich „Gottes eingeborener Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit“, und er ist „für uns Menschen und zu unserem Heil vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria“ (Nizänisches Glaubensbekenntnis). In der einen Person Christi wohnen zwei Naturen. Weil Gott Mensch

wurde, muss er ganz Mensch sein. Weil er Heil schafft, was allein Gottes Sache ist, muss er ganz Gott sein. Beides unvermischt und ungetrennt. Weil Gott und Mensch in ihm verbunden sind, wird Maria beim Konzil von Ephesus (431 n. Chr.) auch als Gottesgebälerin (Griechisch: Theotokos) bezeichnet. Mit der Betonung ihrer „Niedrigkeit“ wird das große Wunder solcher Gnade verdeutlicht. Bis hierher sind die beiden großen Kirchen einig.

Am Anfang des 14. Jahrhunderts, als die Maulbronner Madonna das Licht der Welt erblickte, entwickelte sich in der römischen Kirche die Tendenz, Maria zur Königin des Himmels zu stilisieren, zur Mittlerin der Gnade, sie als Heilige Mutter Gottes anzurufen und zu feiern. Die restauratorische Untersuchung der Maulbronner Madonna ergab, dass auch sie mit Krone, Szepter, königlichem Gewand, mit Gold und Perlen prächtig ausgestattet war. Interessant ist, dass – wie viele große Theologen dieser Zeit – auch Bernhard von Clairvaux trotz aller Marienverehrung in den Klöstern diesbezüglich auffallend zurückhaltend blieb. In seiner an Paulus orientierten Christumystik ist Maria, genauso wie die menschliche Seele und wie die ganze Kirche ein Gefäß, in dem Christus einwohnt und lebendig wird. Diese mystische Erfahrung beschreibt er in mehr als 80 Predigten über das Hohelied der Liebe und erwähnt dabei Maria kaum. In ihrer Demut und Bescheidenheit ist sie für ihn ein großes Vorbild im Blick auf Lebenswandel und Verhalten. „Wenn dich emporschleudern Wogen des Stolzes, des Ehrgeizes, der Verleumdung, der Eifersucht, blick auf zum

Stern, ruf zu Maria!“ Im Wunder der Menschwerdung Gottes repräsentiert Maria bewusst die Seite des nur empfangenden Menschen. Die schon damals diskutierte Lehre von der „unbefleckten Empfängnis“ weist er zurück.

Die Maulbronner Madonna erlebte seit ihrer Entstehung eine gegenläufige Entwicklung zur römischen Kirche. Jene niedrige Magd, die wir aus den Evangelien kennen, wurde in der römischen Kirche immer mehr erhöht, in Liturgie und Kult gefeiert und gepriesen als Mittlerin der Gnade, als Königin des Himmels. Diese Entwicklung führte zu Dogmen und Lehrentscheidungen über die „andauernde Jungfrauschaft“, obwohl die Bibel von Geschwistern Jesu berichtet, von der „unbefleckten Empfängnis“ (1854), von der „leiblichen Aufnahme Marias in den Himmel“ (1950), die im Volk als „Mariä Himmelfahrt“ gefeiert wird. Einige Gruppen in der Kirche preisen sie sogar als „Miterlöserin“, die fast gleichberechtigt neben Jesus stünde.

Ist es Ironie der Geschichte, dass im Laufe der Jahrhunderte unserer Maulbronner Madonna das Gold am schön gefalteten Gewand, die Perlen und die Edelsteine immer mehr abhanden kamen? Die Magd sitzt jetzt auf jenem Thron, von dem die Mächtigen gestürzt werden, verherrlicht nicht sich selbst, weist umso klarer hin auf das Kind in herrschaftlicher Haltung, schaut in die Ferne, als ob sie das schmerzvolle Ende schon ahnte. Sie sieht jetzt aus wie jene Magd, von der Martin Luther in seiner liebevollen Auslegung

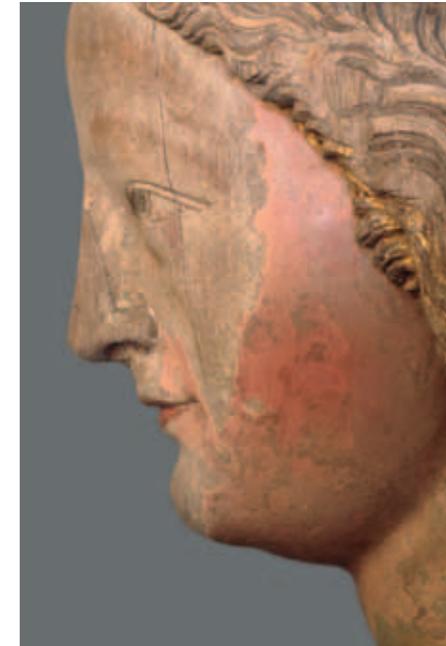
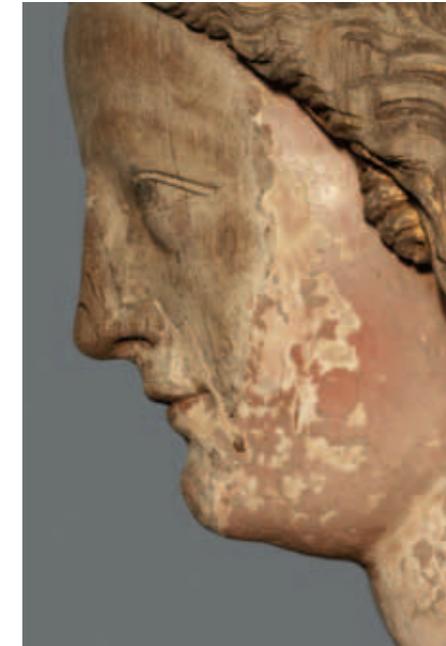
des Magnificats schreibt: „Die zarte Mutter Christi lehret uns mit dem Exempel ihrer Erfahrung und mit Worten, wie man Gott erkennen, lieben, loben soll.“ „Wer sie recht ehren will, der muss sich der überschwänglichen Gnade Gottes verwundern, der einen solchen geringen, nichtigen Menschen so reichlich, gnädig ansieht, umfängt und segnet,“ „Sie will nicht, dass du zu ihr kommst, sondern durch sie zu Gott.“ Die in der Katholischen Kirche erhöhte Maria steht eher für eine Kirche, die sich von der Gnade Gottes instand gesetzt sieht, am Heil der Menschen mitzuwirken. Die in der evangelischen Kirche verehrte Maria ist „Urbild und Exemplar aller zum Glauben und damit zum Gehorsam und damit zum Dienst berufenen und bestimmten Christen: einer ihrem Herrn eindeutig dienenden und also weder direkt noch indirekt neben ihm regierenden, sondern nur eben in Form des Dienstes mit ihm ‚zusammenwirkenden‘ Christenheit“. „Was im Gnadenbund geschieht, das geschieht ganz und gar für den Menschen, nicht – auch nicht teilweise – durch den Menschen“ (Karl Barth).

Trotz aller Unterschiede zwischen evangelisch und katholisch können beide gemeinsam in den Lobgesang Marias einstimmen, den die Mönche abends bei der Vesper täglich sangen: „Meine Seele erhebt den Herren und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes“ (Luk. 1,46ff.).



Maulbronner Madonna

Am heutigen Standort im Chor,
Profil vor der Restaurierung,
Profil nach der Restaurierung



Die Klosterkonzerte – musica sacra und Architektur in Übereinstimmung

Prof. Jürgen Budday, Kirchenmusikdirektor

**Leiter der Klosterkonzerte Maulbronn, der Kantorei Maulbronn und des Maulbronner Kammerchores
Ehemaliger Musiklehrer des Evangelischen Seminars**

„Tempora mutantur nos et mutamur in illis“. Dieses lateinische Sprichwort umreißt nicht nur den Wandel im geistlichen Leben des Zisterzienserklosters Maulbronn seit seiner Gründung, sondern ebenso in der Entwicklung im Bereich der monastischen Musikausübung insgesamt und der musica sacra im Besonderen. War der Tagesablauf der Mönche durch das gesungene Gotteslob und die in der Regel in dreistündigem Abstand erfolgten Stundengebete (große und kleine Horen) klar gegliedert, so hat die geistliche Musik heute eher kasualen Charakter, wird sie nach Bedarf im Gottesdienst oder in geistlichen Musiken bzw. Konzerten eingesetzt. Dennoch hat diese mönchische Tradition ihre Spuren hinterlassen. In der nachreformatorischen Zeit spielten die Stundengebete in der Klosterschule eine gewichtige Rolle und auch heutzutage werden sie noch gepflegt.

Wie sich aber das geistliche Leben in nachreformatorischer Zeit am Kloster Maulbronn wandelte, wie der ganze Gebäudekomplex in den Status eines Baudenkmals und Weltkulturerbes erhoben wurde, so emanzipierte sich auch die Kirchenmusik. Martin Luther hat die Bedeutung der Musik im Gottesdienst neu definiert und spätestens seit Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach kann die musica sacra in Qualität und Bedeutung einer Predigt gleichkommen. Diese Tradition findet sich auch heute noch bzw. wieder u. a. in der Form der regelmäßig durchgeführten Kantatengottesdienste am Kloster Maulbronn. Dem Bedürfnis entsprechend, die weitgehend ungenutzten, architektonisch und spirituell herausfordern-

den Räume des Klosters einer würdigen Nutzung zuzuführen, entstanden 1968 aus dem Schulbetrieb des Evangelischen Seminars heraus die Klosterkonzerte Maulbronn. Zunächst in kleinem Rahmen, einer sogenannten Bach-Woche mit vier Konzerten, dann immer weiter sich ausdehnend bis zu einem veritablen Festivalbetrieb im Jahre 2012 mit 36 Konzerten in einem Zeitraum von Mai bis September. Die musica sacra spielte in all den Jahren eine zentrale Rolle, wenngleich zunächst eher in einer Addition großartiger Werke der umfassenden Kantaten- und Oratorienliteratur, des a cappella-Gesangs oder der Orgelmusik. Die Klosterkirche bot dafür den idealen Rahmen, vielmehr noch: hier fanden Musik und Architektur zur perfekten und harmonischen Übereinstimmung.

Da die gesamte Klausur mit dem Laienrefektorium, Herrenrefektorium, Kapitelsaal und Kreuzganggarten aber weitere atmosphärisch dichte Räume aufweist, war der nächste Schritt, auch diese mit entsprechender Musik zu füllen, nur logisch. Das Laienrefektorium erwies sich als prädestiniert für Kammermusik, der Kapitelsaal eignet sich für sehr intime Besetzungen (Laute, Flöte, Harfe usw.), das Herrenrefektorium für kleine gemischte Kantaten-Besetzungen oder a cappella-Gesang, während der Kreuzganggarten für heitere Serenaden bis hin zu Jazz und Pop diene. Diese Kongruenz zwischen Musik und Raum ist es, die die Klosterkonzerte unverwechselbar gemacht hat und zu einem Magnet für die großen Künstler aus aller Welt und ein enthusiasmiertes und zugleich konzentriertes Publikum werden ließ. Diese beson-

dere Konzertatmosphäre wurde immer wieder von den Interpreten hervorgehoben und als ganz außergewöhnlich bezeichnet.

Dennoch fehlte in dem reichhaltigen Angebot eine wesentliche Facette: die musica sacra als thematischer Schwerpunkt. So wurde mit dem Jahre 2000 eine Konzertform entwickelt, die in besonderer Weise dem Ort und seiner Tradition gerecht werden sollte. Die Idee war, beginnend mit der klösterlichen Tradition der Stundengebete ein bestimmtes geistliches bzw. theologisches Thema in mehreren Konzerten zu entfalten und davor dem Publikum eine musikalisch-theologische Einführung anzubieten. Diese wird in der Regel von einem Theologen und Mitgliedern der musizierenden Ensembles durchgeführt. Nach dem Konzert besteht die Möglichkeit, in den kerzenbeleuchteten Räumen der Klausur samt Kreuzgang in Ruhe das Erlebte nach- und ausklingen zu lassen. Eingebettet sind diese Konzerte in 2 bis 3 musikalische Gottesdienste, die sich ebenfalls der gewählten Thematik widmen. Eine Veranstaltung, die ein tiefes geistliches und klösterliches Erleben ermöglicht und in idealer Weise Architektur, Theologie und Musik miteinander verbindet.

Seit 2000 wurden folgende Themen behandelt:
2000: 2000 Jahre nach Christus –
Verschiedene christliche Stränge der Kirchenmusik –
250. Todestag von J. S. Bach
2002: „Wege nach innen“
(mit Heidemarie Langer und Pfarrer Klaus Hoof)
2003: „... aber dennoch bete ich“
(mit Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel)
2004: „Credo – ich glaub und bin doch ungewiss“
(mit Peter Wild und Prof. Walter Jens)
2005: „Segen“ (mit Fulbert Steffensky)
2006: „Atem, Geist und Gotteshauch“
(u.a. mit Pfarrer Klaus Nagorni)
2007: „Ecce homo – Seht, welch ein Mensch!“
(mit Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel)
2008: „Cantate Domino“
(mit Landeskirchenmusikdirektor Siegfried Bauer)
2009: „Maria – Mutter, Zeugin, Vorbild“
(u.a. mit Pfarrer Ernst-Dietrich Egerer)
2010: „Zukunftshoffnung – Zukunftsangst“
(u.a. mit Pfarrer Ernst-Dietrich Egerer)
2011: „Das Hohelied der Liebe“
(u.a. mit Prälat Hans-Dieter Wille)
2012: „Psalmen“ (u.a. mit Ephorus Tobias Küenzlen und Pfarrer Ernst-Dietrich Egerer)

Neben zahlreichen nationalen und internationalen Top-Ensembles wurde die musica sacra auch von den ortsansässigen Chören Kantorei Maulbronn und Maulbronner Kammerchor sowie der Kantorin am Kloster Maulbronn, Kirchenmusikdirektorin Erika Budday mitgestaltet.

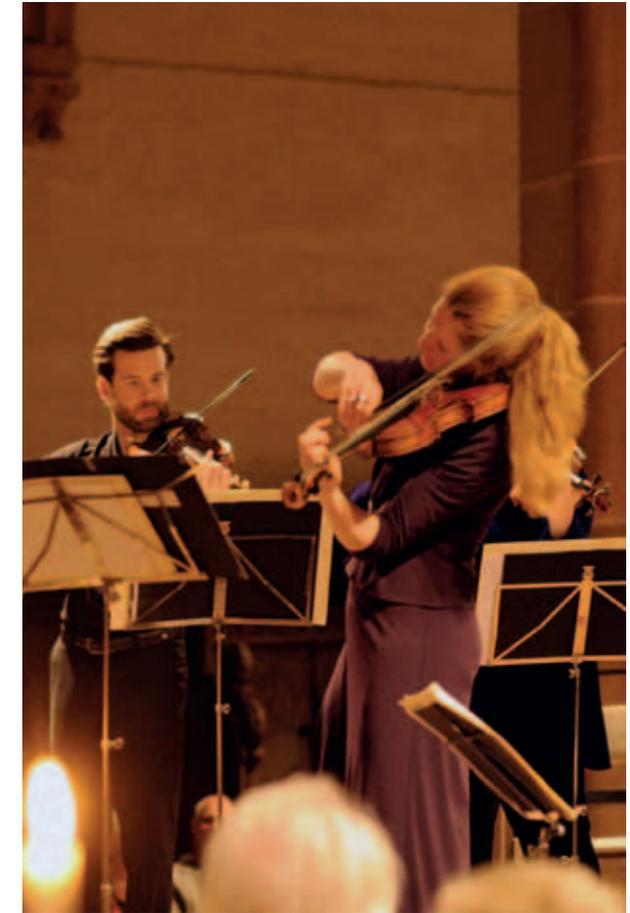


Klosterkonzerte Maulbronn 2013

Oratorium „Paulus“ von
F. Mendelssohn Bartholdy

Kantorei Maulbronn,
Hannoversche Hofkapelle,
Leitung Prof. Jürgen Budday

Klosterkonzerte Maulbronn



Halb genutzt – ganz erlebt: Die Kirchengemeinde und die Klosterkirche

Pfarrer Ernst-Dietrich Egerer
Evangelische Kirchengemeinde Maulbronn

Erst auf der Orgelepore ist die ganze Dimension der Klosterkirche wahrzunehmen. Es tut gut, sich diese Gesamtperspektive immer wieder bewusst zu machen, spürt man doch, in welchem Kontext die Kirchengemeinde seit Jahrhunderten Gottesdienst feiert. Seit Einführung der Reformation und lange bevor 1841 eine eigenständige Kirchengemeinde in Maulbronn eingerichtet wurde – 1871 wurde die ständige Pfarrstelle installiert –, feiern die Evangelischen am Ort, aus dem Klosterareal und aus der Klosterschule bzw. dem Evangelisch-Theologischen Seminar im Bereich vor der Chorschranke Gottesdienst. Der früher den Laienbrüdern zugewiesene Bereich ist zum öffentlich zugänglichen Gottesdienstraum und zur Gemeindekirche geworden.

Im Jahr 1560 wurde die Kanzel als markante Zutat der evangelischen Epoche der Klostersgeschichte eingebaut. Die Kirchenbänke sind ein denkmalgeschütztes Relikt des 19. Jahrhunderts. Unverzichtbar für unsere Gottesdiensttradition sind die Orgeln in der Klosterkirche, die über Generationen ihren treuen Dienst getan haben, den Gemeindegang zu begleiten und die Gottesdienste musikalisch zu tragen. Auch wenn wir für gewöhnlich nur die Perspektive bis zur Chorschranke haben: Einem aufmerksamen Beobachter kann nicht verborgen bleiben, dass wir seit Jahrhunderten in einem größeren Zusammenhang Gottesdienst feiern. Der Raum um, hinter und über uns ist größer und erfüllt von Gebeten und Gesängen der

Mönche und Klosterschüler vor uns. Die Mauern und Steine sind gesättigt von ihrem täglichen Gotteslob. All unser Singen, Beten und Hören ist damit in einen Traditionsstrom eingebettet, der lange vor uns begann und hoffentlich lange nach uns weitergeht.

Als Kirchengemeinde sind wir zutiefst dankbar dafür, dass bei der Renovierung unseren Erfordernissen und Belangen Rechnung getragen werden konnte. So wurde jetzt eine ordentliche Beleuchtung eingebaut, welche die Lichtverhältnisse verbessert, ohne den Charakter des Kirchenraums zu verfremden. Eine erneuerte Beschallungsanlage mit eingebauter Induktionsschleife sorgt für optimale Verständlichkeit. Erneuerungen an der Bankheizung vermitteln wenigstens auf den Bankplätzen die Ahnung von Wärme. Dass im Zusammenspiel von Land und Kirche und dank eines konstruktiven Miteinanders aller Verantwortungsträger diese Maßnahmen und der Orgelneubau realisiert werden konnten, erfüllt uns mit großer Dankbarkeit. Durch die Unterstützung vieler Spenderinnen und Spender und dank des ungemein rührigen Engagements unseres Orgelfördervereins, der im Jahr 2000 schon eine neue Orgel für die Winterkirche möglich gemacht hat, wird die neue Orgel endlich wahr. Was die Vereinsvorsitzende Britt Mogge und unsere Kantorin Kirchenmusikdirektorin Erika Budday in den Phasen der jahrelangen Vorbereitung, Planung und Ausführung eingebracht haben, bleibt unvergessen. Wir wünschen dem Instrument aus der

Werkstatt Grenzing eine längere Dienstzeit in der Klosterkirche als sie die Vorgänger-Orgel hatte. Neben allem künstlerischen Einsatz gewährleiste sie für die Zukunft, dass sakrale Musik zur Ehre Gottes erklingt und die Gemeinde gewiss und frohgemut weiter das Lob Gottes anstimmt.

Halb genutzt – ganz erlebt:

Vor der Chorschranke erhebt sich das eindrucksvolle Kruzifix, das beide Raum-Teile zusammenführt. In Verbindung mit dem großen Maßwerkfenster im Chor spricht dieses Kunstwerk aus dem Jahr 1473 eine deutliche Sprache. Dieses Zusammenspiel ist für mich ein nachhaltigeres Phänomen als die sogenannte „Kreuzbeleuchtung“, die immer am 21. Juni Scharen anlockt, sich einer klug kalkulierten Lichtregie verdankt und nur funktioniert, wenn die Sonne scheint. Theologisch sprechender ist für mich ein anderer Zusammenhang: Vor dem Hintergrund des hellen Lichtes von Osten aus dem Chor erkenne ich vom Kruzifix nur die Kontur. Je dunkler der Hintergrund des Maßwerkfensters wird, desto plastischer tritt mir der Gekreuzigte entgegen. Das ist mir Sinnbild und Predigt: In den lichten Zeiten des Lebens pflegen wir uns mit der ungefähren Kontur und dem Wissen um den Gekreuzigten zufrieden zu geben. Werden die Stunden dunkler, tritt mir der Gekreuzigte deutlicher entgegen, wird er mir zum Bruder, der in seinem Leiden die Eintrübungen meines Lebens teilt. Diese Beziehung verbindet uns mit allen vor uns, die darum

wussten und daran glauben, dass sich „der Gott mit dem Antlitz des Menschen“ (Kurt Marti) im Mann aus Nazareth zu erkennen gibt, uns nahe ist und bleibt. So verweist das „Halbe“ auf ein „Ganzes“: Obwohl unser Blick nur bis an die Chorschranke reicht, versammeln wir uns unter seinem Kreuz, verbunden mit denen jenseits der Wand in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.



Romanische Pfeilerbasis

Kruzifix von 1473 aus einem einzigen Steinblock





Glocke aus dem 13. Jahrhundert

Vom kleinen Dachreiter wurde sie wegen ihrer Größe und Schutzbedürftigkeit umgehängt in einen neuen Glockenstuhl im Dachraum

Neue Glocke im kleinen Dachreiter

Statt der Glocke aus dem 13. Jahrhundert wurde aus Spendenmitteln der Kirchengemeinde eine neue Glocke gegossen und im kleinen Dachreiter aufgehängt



Die wechselvolle Geschichte der Orgeln im Kloster Maulbronn

**Burkhart Goethe, Kirchenmusikdirektor
Orgelsachverständiger der Evangelischen Landeskirche**

Orgeln in der Sommerkirche

Das erste bislang nachgewiesene Instrument in der Klosterkirche Maulbronn wurde im Jahre 1613 von dem blinden Orgelmacher Conrad Schott (1561 – 1631) und seinem Schüler Jakob Gansser aus Stuttgart erbaut. Die Orgel wurde 1694 durch Johann Michael Schmahl aus Steinheim/Murr und 1715 durch Joseph Friedrich Baumeister aus Stuttgart instand gesetzt. Sie besaß 20 Register, verteilt auf zwei Manuale mit Rückpositiv, Hauptwerk sowie Pedal und bestand bis 1848.

Nachdem zwischen 1800 und 1810 in der Klosterkirche keine Gottesdienste mehr stattgefunden hatten, war das Instrument in sehr schlechtem Zustand. Nur noch 14 Register waren vorhanden und viele Pfeifen gestohlen worden. Johann Karl Brötler aus Vaihingen/Enz überholte die Orgel zwischen 1811 und 1813 für insgesamt 496 Gulden 58 Kreuzer. Diese Arbeiten waren wenig nachhaltig, denn bereits 1821 musste Eberhard Friedrich Walcker (1794 – 1872) aus Ludwigsburg das Instrument erneut für 308 Gulden komplett sanieren. Es hatte jetzt nur noch zwölf Register und das gesamte Rückpositiv war einschließlich seiner Pfeifen verschwunden.

1845 legte Walcker einen Kostenvoranschlag für eine neue Orgel mit 34 Registern vor, die „dem Local angemessen und kräftig“ klingen sollten. Aus Kostengründen bestellte man jedoch nur eine erheblich kleinere Orgel. 1849 wurde dieses Instrument mit 21 Registern, verteilt auf zwei Manuale und Pedal, durch Eberhard Friedrich Walcker gebaut. Es hatte ein

Gehäuse im neugotischen Stil und stand auf einer eigens neu errichteten hölzernen Orgelempore vor der Westwand der Kirche. Regelmäßig gestimmt und gereinigt und mehrmals im 20. Jahrhundert im Klang umgestellt, überdauerte diese Orgel bis 1971.

1972 wurde – wiederum durch Orgelbau E. F. Walcker aus Ludwigsburg – eine neue Orgel mit 38 Registern, verteilt auf drei Manuale und Pedal, gebaut. Das Äußere entwarf Dr. Walter Supper, die Disposition stammte von Prof. Herbert Liedecke. Das Instrument stand auf einer neu errichteten Empore mit frei ausragenden Stahlträgern, die jedoch deutlich höher angelegt wurde als die alte Holzempore. Gleichzeitig mussten die Fenster der Westwand teilweise freigehalten werden, sodass das Instrument in seiner Höhe stark eingeschränkt war. Hinsichtlich Material und Konstruktion war diese Orgel in keiner Weise gelungen und musste bereits 1985 durch Klaus Kopetzki aus Murr grundlegend saniert werden. 2002 befand sie sich in einem derart irreparablen Verfallsprozess, dass ein Neubau mit 35 Registern auf drei Manuale und Pedal erforderlich wurde. Der bisherige Standort auf der Empore von 1972 sollte jedoch beibehalten werden, was eine besondere konstruktive und gestalterische Herausforderung an die planenden Orgelbauer darstellte.

Ein jahrelanger planerischer und finanztechnischer Projektvorlauf sowie eine EU-weite Ausschreibung führten schließlich zu einer Auftragsvergabe an den weltweit anerkannten Orgelbaumeister Gerhard

Grenzing in El Papiol bei Barcelona, dessen Instrumente den Orgelausschuss musikalisch am meisten überzeugt hatten. Der Tag der Einweihung des von ihm erbauten Instruments ist der 27. Oktober 2013.

Orgeln in der Winterkirche

Weil die Klosterkirche im Winter sehr kalt und nicht heizbar ist, wurde nach 1700 der vom Laiendormitorium abgetrennte, heizbare Winterspeisesaal als „Winterkirche“ hergerichtet. 1786 wird hier ein „altes, sehr geringes Orgelwerklein von 5 Registern“ erwähnt. 1786 baute Johann Andreas Goll aus Weilheim/Teck für die Winterkirche eine neue Orgel. Sie hatte zehn Register auf einem Manual und Pedal und kostete 528 Gulden. Zwischen 1808 und 1810 reparierte Johann Karl Brötler aus Vaihingen/Enz mehrmals das Instrument für insgesamt 247 Gulden und setzte die Stimmung einen Halbton höher.

1860 wurde eine neue Orgel bei Johann Heinrich Schäfer aus Heilbronn bestellt. Sie hatte acht Register auf einem Manual und Pedal. Das alte Goll-Instrument gelangte 1861 in die Evangelische Kirche in Widdern und von dort aus 1893 in die Evangelische Schlosskirche Rechenberg (bei Crailsheim). Hier sind noch heute der schöne Rokoko-Prospekt, die Reste zweier Windladen und zwei Holzregister erhalten. 1958 baute Firma E. F. Walcker & Cie. aus Ludwigsburg eine neue Orgel für die Winterkirche. Sie hatte 13 Register auf zwei Manuale und Pedal. Da die Konstruktion so beengt war, dass das Instrument kaum gestimmt werden konnte und ähnlich große

Mängel wie die Orgel in der Sommerkirche aufwies, wurde es 2000 durch einen Neubau durch Claudius Winterhalter aus Oberharmersbach ersetzt. Das optisch ansprechende Gehäuse dieser Orgel gestaltete der Orgelbauer, die Disposition stammte von Kirchenmusikdirektorin Erika Budday und Kirchenmusikdirektor Prof. Volker Lutz. Die Orgel hat 19 Register auf zwei Manuale und Pedal.

Sonstige Orgeln

Für das Seminar wurde 1913 bei E. F. Walcker in Ludwigsburg eine Salonorgel mit drei Registern bestellt, die wohl als Übungsinstrument diente. Über den Verbleib dieses Instrumentes ist nichts bekannt. Ebenfalls Fa. Walcker lieferte 1962 eine Serienorgel mit neun Registern auf zwei Manuale und Pedal. Das Instrument ist in einem der Unterrichtsräume aufgestellt und befindet sich zurzeit in einem nicht spielbaren Zustand.



Orgel 1849, 1972 und 2013

Ein langer Weg bis zum Ziel – das beharrliche Engagement des Orgelfördervereins

Britt Mogge

1. Vorsitzende des Orgelfördervereins Kloster Maulbronn e.V.

Vorgeschichte

Der Orgelförderverein Kloster Maulbronn e.V. wurde 1994 gegründet, zunächst mit dem Zweck, stellvertretend für die Kirchengemeinde und die Seminarstiftung, für die Winterkirche des Klosters den hälftigen kirchlichen Anteil an der Finanzierung einer neuen Orgel zu beschaffen.

Nach Abschluss des Projektes im Jahr 2000 (Kostenanteil 260.000 DM) nahm der Verein das übrig gebliebene Geld als Grundstock für einen Orgelneubau in der Klosterkirche. Das Instrument dort aus dem Jahr 1972 war in einem desolaten Zustand, sowohl technisch als auch klanglich, und die Zweckmäßigkeit einer Restaurierung erschien mehr als zweifelhaft. Allen Beteiligten war klar, dass der Weg zu einem Neubau ein langer sein würde, denn das Land hatte weder kurz- noch mittelfristig Gelder für das Projekt eingestellt, und auch in der Kirchengemeinde und bei den Konzertbesuchern musste das Bewusstsein der Notwendigkeit einer neuen Orgel erst einmal vermittelt werden.

Die Arbeit des Vereins konzentrierte sich in der Folgezeit auf zwei Schwerpunkte:

Suche nach dem geeigneten Orgelstil

Zur Vorbereitung der Ausschreibung und Vergabe der Orgelbauarbeiten war zu untersuchen, welcher Orgelstil für die Klosterkirche im Hinblick auf die baulichen und akustischen Gegebenheiten am geeignetsten

sein könnte, wobei insbesondere die klimatisch schwierigen Bedingungen in der Kirche, die Statik der Empore und die Belange des Denkmalschutzes zu berücksichtigen waren.

Dazu berief der Verein eine Fachkommission ein, der neben vier Orgelsachverständigen auch Kirchenmusikdirektorin Erika Budday als Bezirkskantorin, Baudirektor Günter Bachmann von der staatlichen Vermögens- und Hochbauverwaltung, Pfarrer Ernst-Dietrich Egerer als Vertreter der Kirchengemeinde und Britt Mogge als Vereinsvorsitzende angehörten. Gleichzeitig wurde ein unabhängiger Gutachter beauftragt, den Zustand der Orgel zu untersuchen. Das Resultat in kurzen Worten: Die bestehende Orgel sei ein kränkender Organismus, der nicht dauerhaft saniert werden könne. Um weitere Anregungen für einen Orgelneubau zu bekommen, wurden vier international renommierte Orgelbauer eingeladen, um aus ihrer Sicht Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Nach etlichen Sitzungen konnte sich die Kommission zwar nicht auf einen Vorschlag einigen, aber man schloss am Anfang favorisierte – nicht zu verwirklichende – Lösungen aus. Auch war klar geworden, dass die bestehende Empore genutzt werden müsse, was bedeutete, dass das Gewicht der bestehenden Orgel nicht wesentlich überschritten werden durfte. Anhand eines konkreten Modells wurde von einem Orgelbauer eruiert, was unter diesen Prämissen möglich sei. So konnten in etwa auf Grund des zulässigen Ge-

wichtes die Maximalgröße des Instrumentes und die Kosten definiert werden (33 – 35 Register, Kosten: ca. 900.000 Euro, Anteil des Orgelfördervereins 40%).

In der Folgezeit unternahmen Erika Budday und die Vorsitzende des Vereins mehrere Exkursionen innerhalb Deutschlands und im benachbarten Ausland, um Orgelneubauten international renommierter Orgelbauer anzuhören. So lernten sie – nach einem Hinweis des Orgelsachverständigen Burkhard Goethe – auch einige Orgeln von Gerhard Grenzing kennen. Als später über die Vergabe der Orgelbauarbeiten beraten wurde, konnten sie bei der Entscheidungsfindung ihre eigenen Erfahrungen einbringen.

Öffentlichkeitsarbeit und Herstellung der finanziellen Grundlage

Um zu beraten, wie das Projekt in die Öffentlichkeit getragen und die finanziellen Möglichkeiten zur Realisierung geschaffen werden könnten, tagte auf Initiative des Vereins mehrfach eine Kommission, die sich aus Vertretern des Orgelfördervereins, der Kirchengemeinde, des Evangelischen Seminars Maulbronn, der Stadt Maulbronn, des Enzkreises und der Wirtschaft zusammensetzte.

Ein breiträumig angelegter Spendenaufruf mittels einer Broschüre und eine Einzelspende im fünfstelligen Bereich ergaben einen ansehnlichen Grundstock. Durch etliche vom Verein organisierte Benefizkonzerte, Orgelverspern in der Winterkirche, musikalisch-

kulinarische Renaissanceabende, eine Weinprobe, eine Lesung, den Verkauf von Orgelwein und von Gerhard Raff gestifteten Büchern, Beteiligung am Maulbronner Weihnachtsmarkt u. a. sowie durch die Vereinsbeiträge wuchs das Vermögen. Auch Orgelkonzerte von Kirchenmusikdirektorin Erika Budday anlässlich von Betriebsausflügen ins Kloster Maulbronn brachten einen nicht unerheblichen Betrag, der in den letzten sechs Jahren noch durch eine erfolgreiche Stifteraktion (Mindestbetrag 500 Euro) beträchtlich anwuchs.

An dieser Stelle sei allen Spendern, Stiftern, Vereinsmitgliedern, den Mitwirkenden bei Veranstaltungen und den vielen freiwilligen Helfern unser großer Dank ausgesprochen. Nur mit der Hilfe dieses Kreises ist es gelungen, dass in der Klosterkirche zukünftig ein Instrument erklingen wird, das der Bedeutung dieses wunderbaren Bauwerks gerecht wird.



Orgel errichtet 2013
von Orgelbau
Gerhard Grenzing,
Barcelona

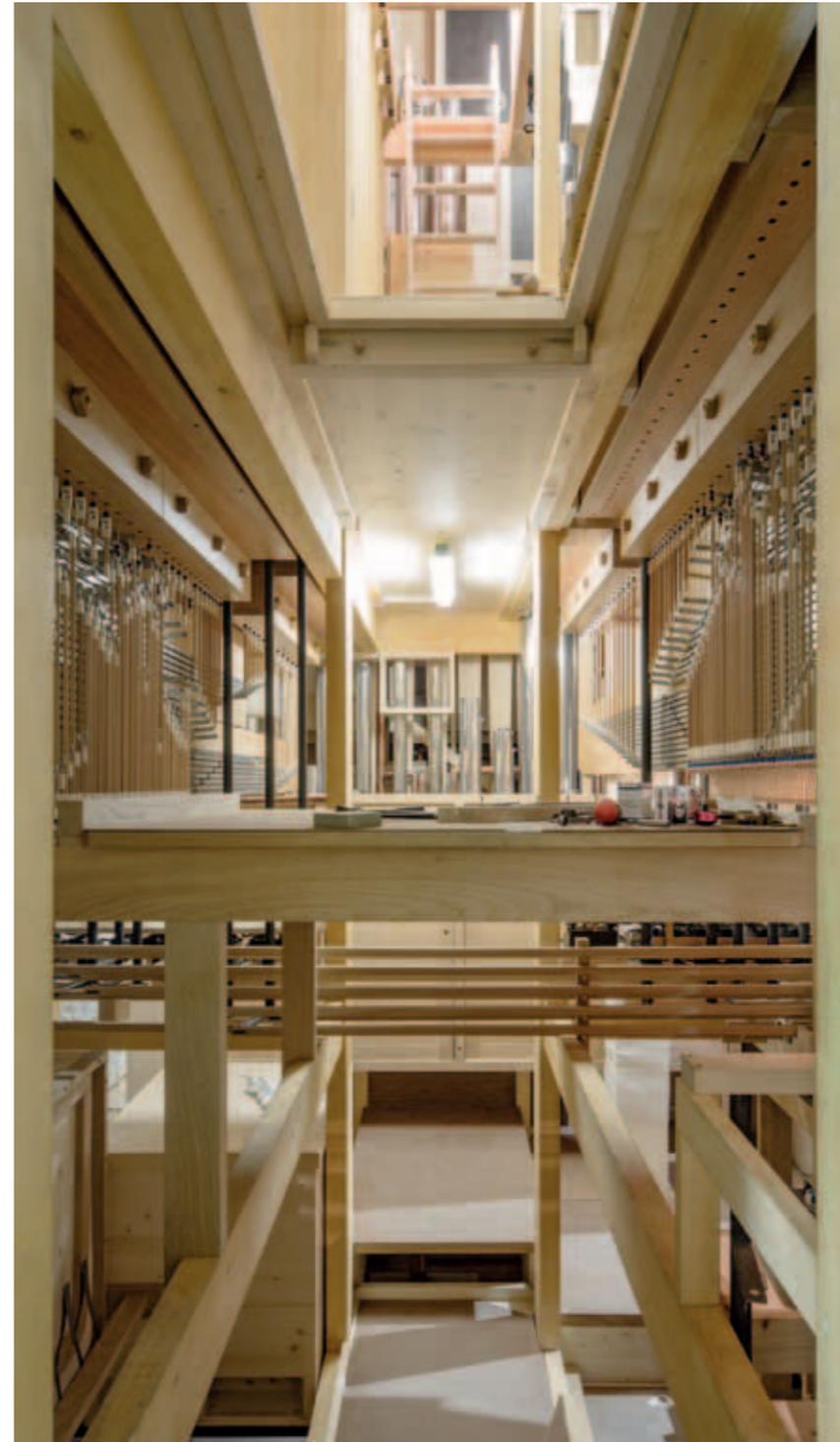


Spieltisch
Orgelprospekt mit
gotischem Gewölbe





Innenleben der Orgel



Eine neue Orgel als Ergebnis der Erfahrung von Jahrhunderten

Gerhard Grenzing, Orgelbauer

Orgelbau Gerhard Grenzing, Barcelona

Das Entstehen einer wertvollen Orgel sollte gleichzeitig das Entstehen eines Kunstwerkes bedeuten, welches stets auf einer ihm eigenen Philosophie beruht.

Die Orgel ist seit jeher ein evolutionäres Instrument. Es entsteht nicht in einem isolierten Raum und für sich, sondern es baut sich auf der Erfahrung von Jahrhunderten auf. Gleichzeitig drückt jede Orgel die Musikalität ihrer jeweiligen Epoche aus; sie wird zum Spiegel ihrer Zeit, der Philosophie und des Könnens ihres Erbauers.

Wir hatten das außergewöhnliche Privileg, viele Restaurierungen von unangetasteten historischen Meisterinstrumenten verschiedenster Provenienz (u. a. von Jordi Bosch, Aristide Cavaillé Coll, Oskar Walcker – Anfang 19. Jahrhundert) durchführen zu dürfen und haben uns immer wieder die Frage nach dem Ursprung der tiefgründigen musikalischen Aussage dieser Orgeln gestellt, haben versucht, diese nachzuerleben und durch Forschung und Weiterentwicklung dann in den eigenen Instrumenten anzuwenden.

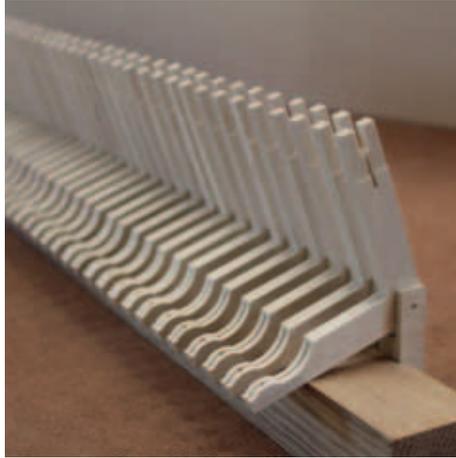
Damit schließt die neue Orgel für das Kloster Maulbronn zum Teil einen Rückblick auf feste Traditionen in sich ein. Dazu gehört zum einen die feinfühlig mechanische Übertragung der Tasten, die eine stets beeinflussbare An- und Absprache der Pfeifen erlaubt und so dem Organisten eine künstlerische Aussage ermöglicht und zum anderen ein musikalischer Orgelwind, der beiträgt, den Klang emotional zu beleben.

Auch die Register werden mechanisch gezogen, zusätzlich kann sie der Organist, auf modernste Informatik gestützt, vorprogrammieren, womit das Instrument die erforderliche Anpassung an heutige Ansprüche erhält.

Auch im klanglichen Bereich soll die Orgel diesen Anforderungen Rechnung tragen. Unter Beibehaltung ihrer eigenen Instrumenten-Persönlichkeit soll sie vielseitige stilistische und klangliche Ausdrucksmöglichkeiten bieten und eine Vielfalt der Kombinationen von Farben und Mischungen ihrer Register, welche sowohl für sich genommen als auch im Zusammenspiel mit anderen immer neue Klangvokale und Schattierungen hervorbringen.

Das Instrument wurde in unserer geräumigen Werkstatt vollständig aufgestellt und konnte nach seiner klanglichen Vorbereitung von der Titularorganistin Kirchenmusikdirektorin Erika Budday einem größeren Publikum aus Maulbronn und Umgebung in zwei Werkstattkonzerten im Juni 2013 vorgestellt werden.

„Me fecit Gerhard Grenzing, Barcelona 2013“, ist in den Spieltisch der neuen Orgel eingraviert. Als Erbauer dieses neuen Instrumentes möchte ich zunächst allen danken, die mir und meiner Werkstatt ihr Vertrauen gaben. Von anfänglichen Ideen der Organisten und Berater über die präzisen Zeichnungen, von deren Ausführung durch professionelle Hände bis zum klanglichen Abschluss haben viele Personen ihren Beitrag geleistet. Ihnen allen, ganz besonders meinen Mitarbeitern, herzlichen Dank.



Bilder aus der Werkstatt
in El Papiol (Barcelona)



Werkstattkonzert in El Papiol
kurz vor der Auslieferung der Orgel
Orgelmontage in der Klosterkirche



Gerhard Grenzing

Gerhard Grenzing (geb. 1942 in Insterburg) erlernte das Handwerk des Orgelbauers bei Rudolf von Beckerath in Hamburg und vertiefte danach seine Kenntnisse in verschiedenen europäischen Orgelbauwerkstätten. Angezogen von der Schönheit der Instrumente, widmete er sich in den Jahren 1967 bis 1972 der Restauration historischer Orgeln auf Mallorca. 1972 folgte die Gründung seiner eigenen Werkstatt in El Papiol in der Nähe Barcelonas. Hier bildete er eine Belegschaft aus, die heute aus 20 Mitarbeitern besteht und die Kunst des Orgelbauens beherrscht. Gerhard Grenzing und sein Team haben mehr als 220 Neubauten und Restaurierungen für Kathedralen, Kirchen, Paläste, Musiksäle und Musikhochschulen bewältigt und das Vertrauen von Institutionen weltweit gewonnen.

Vom spanischen Kultusministerium erhält er 1991 die Silbermedaille für künstlerische Verdienste, 2004 wird ihm der Titel „Meister im Kunsthandwerk“ der katalanischen Regierung verliehen. Die königlichen Akademien der Bildenden Künste und Wissenschaften in Barcelona und Sevilla wählten ihn zum

Mitglied. Von der deutschen Fachzeitschrift „Organ“ wird er 2006 zum Orgelbauer des Jahres ernannt und 2007 zum Ehrenmitglied der Alliance Francophone. Von 2006 bis 2010 war Grenzing Präsident der ISO (International Society of Organbuilders).

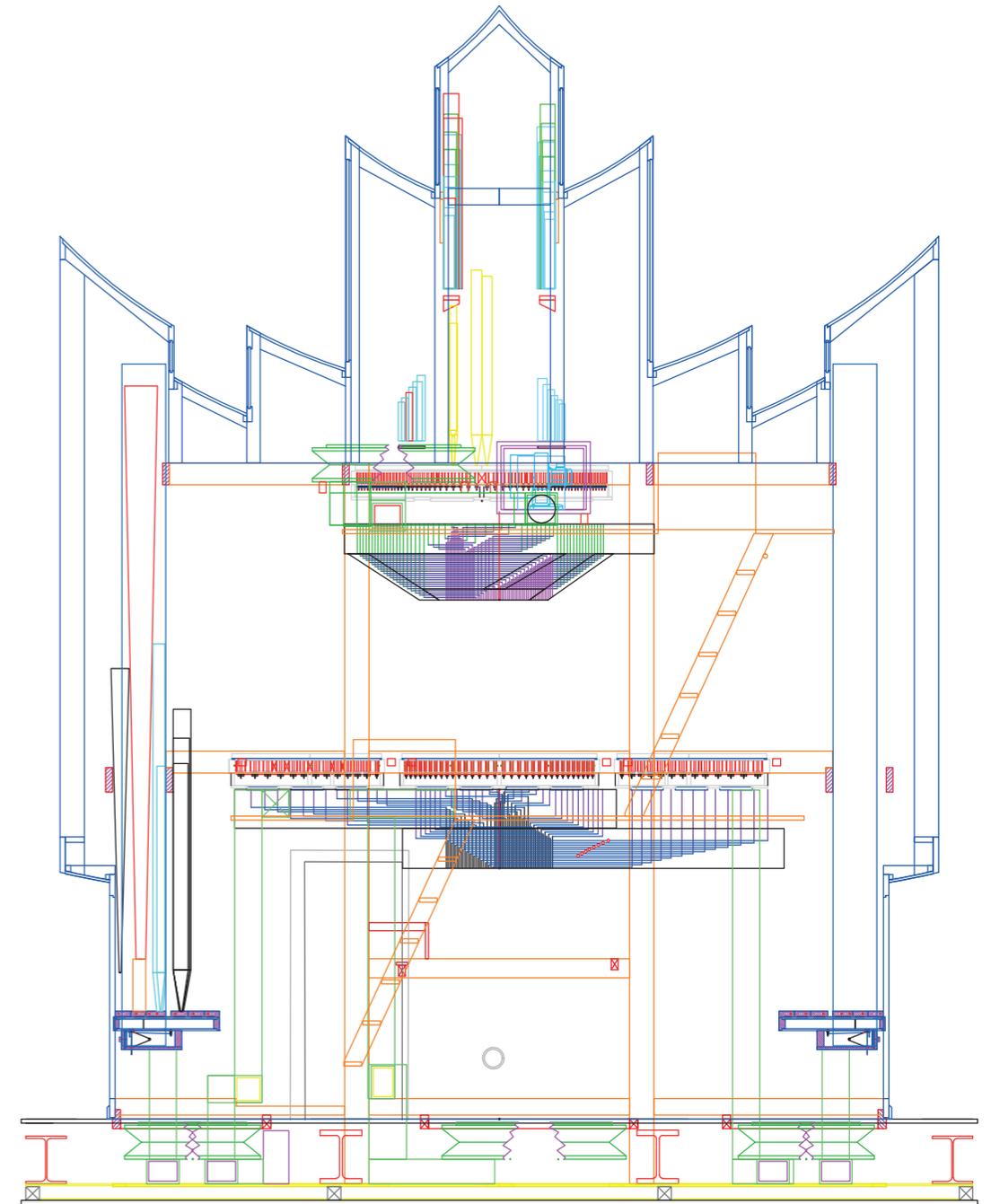
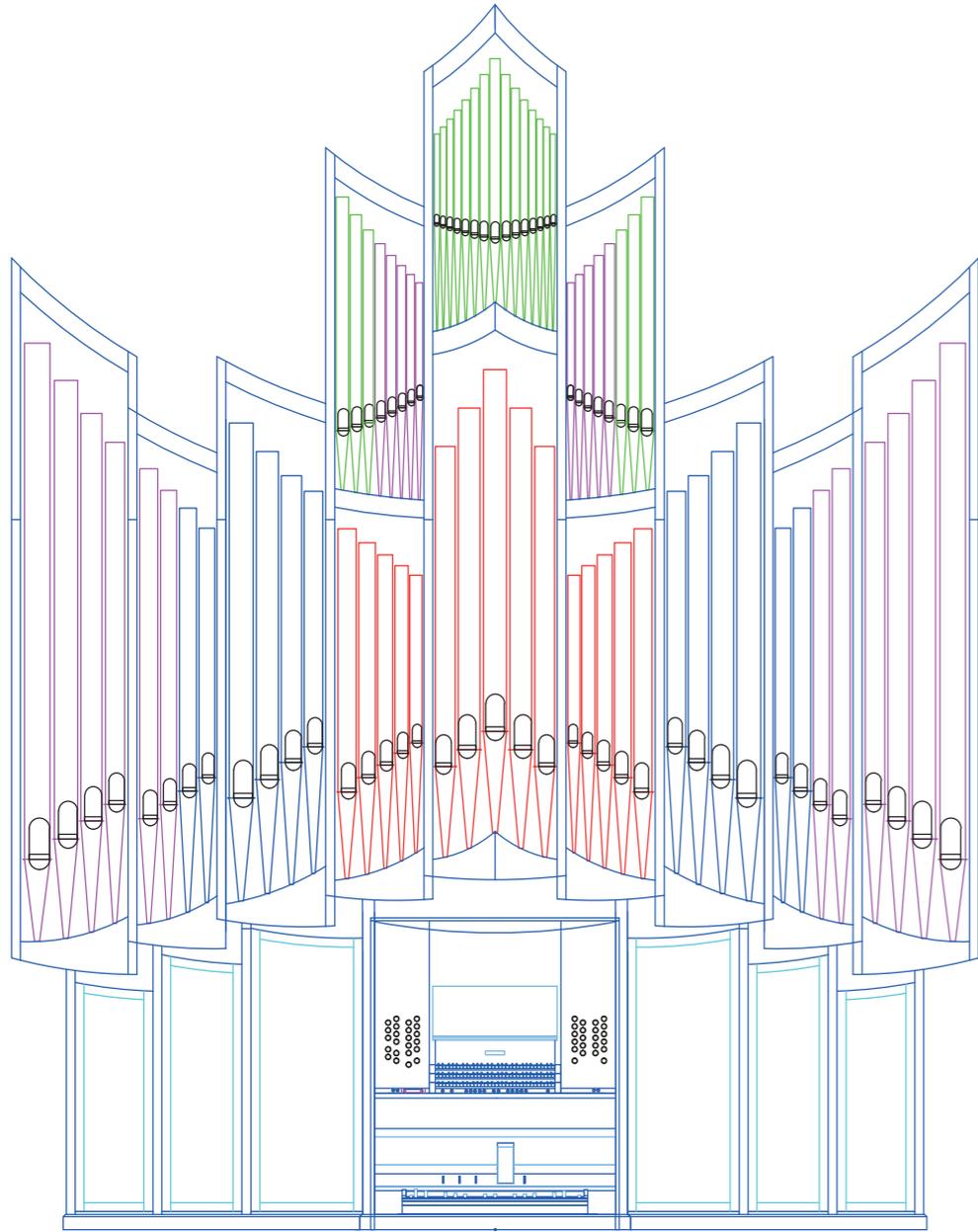
Gerhard Grenzing veröffentlichte mehrere Studien über den königlichen Orgelbauer Jordi Bosch (1739 – 1800), dessen Werke und seine Schüler. Er folgt regelmässig Einladungen zu Vorträgen auf internationalen Kongressen. Durch langjährige Erfahrung und Forschungen haben Gerhard Grenzing und seine Mitarbeiter ein innovatives Instrument entwickelt, das die eingesetzten Mittel sowohl musikalisch als auch mechanisch optimiert, um eine größtmögliche stilistische Vielfalt zu erreichen und große Räume mit begrenzten Mitteln zu füllen.

Auf Grenzing-Organen wurden mehr als 100 CDs aufgenommen, Dokumentarfilme für das Fernsehen sowie ein Film von der Hochschule für Fernsehen und Film in München gedreht.



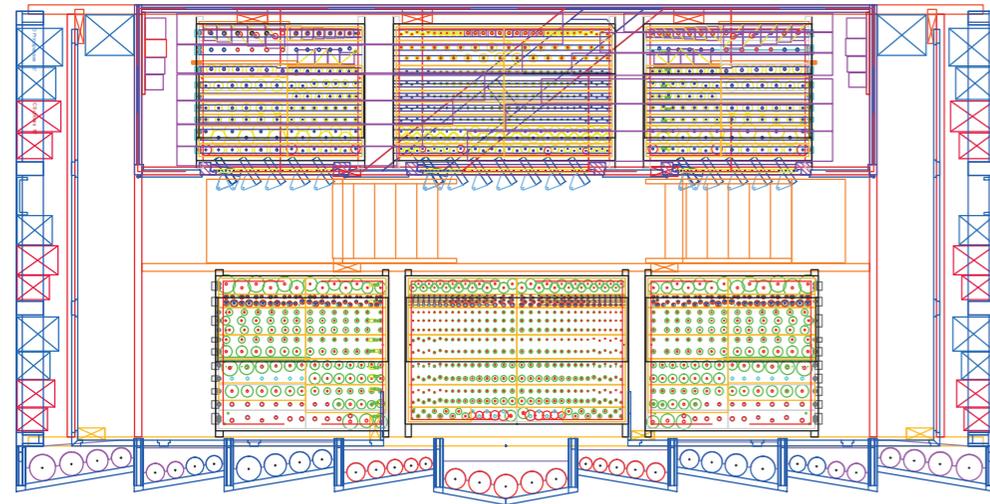
Prospektansicht

Schnitt Hauptwerk/Positiv



Disposition der neuen Orgel

Erbaut 2013 von Orgelbau Gerhard Grenzing, Barcelona



Grundriss Hauptwerk/
Schwellwerk

0 1 2 m

I. Manual: Hauptwerk	C-a³
1. Salicional	16'
2. Principal	8'
3. Rohrflöte	8'
4. Viola di Gamba	8'
5. Spitzflöte	4'
6. Octave	4'
7. Superoctave	2'
8. Cornett III	2 2/3'
9. Mixtur maior IV – V	2'
10. Trompete	8'

II. Manual: Positiv	C-a³
11. Lieblich Gedackt	8'
12. Salicional	8'
13. Principal	4'
14. Rohrflöte	4'
15. Quinte	2 2/3'
16. Doublette	2'
17. Terz	1 3/5'
18. Mixtur minor III	1 1/3'
19. Clarinette	8'
Tremulant	

III. Manual: Schwellwerk	C-a³
20. Lieblich Gedackt	16'
21. Flöte	8'
22. Viola	8'
23. Schwebung (ab c)	8'
24. Traversflöte	4'
25. Fugara	4'
26. Flageolet	2'
27. Trompette harmonique	8'
28. Oboe	8'
Tremulant	

Pedal	C-f¹
29. Principalbaß	16'
30. Subbaß	16'
31. Octavbaß	8'
32. Violoncello	8'
33. Choralbaß	4'
34. Posaune	16'
35. Trompete	8'

Koppeln:
II/I, III/I, III/II
I/P, II/P, III/P
III/III 16', III/P 4'

Doppelregistratur mechanisch/elektrisch mit
Setzeranlage
Schleifladen mit rein mechanischen Trakturen
Stimmtonhöhe 440 Hz bei 15°C
Stimmsystem: nach G. Grenzing/J. Boyer

Projektdate und Planungseteiligte

Klosterkirche ohne Orgel

Chronologie
Baubeginn: Oktober 2010
Fertigstellung: Oktober 2013

Kosten: 5,76 Mio. Euro

Finanzierung
Bund: 2,40 Mio. Euro
Land: 3,25 Mio. Euro
Kirche: 0,11 Mio. Euro

Orgel

Chronologie
Abbau alte Orgel: Oktober 2010
Beauftragung neue Orgel: Dezember 2010
Fertigstellung: September 2013

Kosten: 0,90 Mio. Euro

Finanzierung
Land: 0,54 Mio. Euro
Orgelförderverein: 0,36 Mio. Euro

Bauherr und Architekt

Land Baden-Württemberg
vertreten durch Vermögen und Bau
Baden-Württemberg, Amt Pforzheim

Nutzer

Seminarstiftung der Evangelischen Landeskirche in
Württemberg
Evangelisches Seminar Maulbronn
Evangelische Kirchengemeinde Maulbronn

Bauforschung

Universität Heidelberg, Institut für Europäische
Kunstgeschichte,
Prof. Dr. phil. Matthias Untermann
Burghard Lohrum, Kenzingen

Bauaufnahme

Peter Knoch, Heidelberg

Plangrundlagen

Landesamt für Denkmalpflege, Stuttgart
Ingenieurbüro Fischer, Müllheim

Tragwerksplanung

Büro für Baukonstruktionen GmbH, Karlsruhe

Gerüststatik

Ingenieurbüro Speer, Karlsruhe

Restauratorische Untersuchungen

Restaurator Wilhelm Glaser, Horb am Neckar
Strebewerk Riegler Läßle, Stuttgart
Mag. Elisabeth Krebs, Wien
M.A. Maren Mau-Pieper, Tübingen
Böttcher Restaurierung, Sinsheim-Rohrbach
Rothkegel Glas GmbH, Würzburg
Dipl.-Rest. Thomas Grünewald, Waldkirch
Staatliche Akademie der Bildenden Künste
Stuttgart

Orgelberatung

Kirchenmusikdirektor Burkhard Goethe,
Schwäbisch Hall
Kirchenmusikdirektor Thomas Haller, Aalen

Glockenberatung

Dr. Frank T. Leusch, Freiburg
Claus Huber, Evangelischer Oberkirchenrat
Stuttgart
ECC ProBell, Hochschule Kempten

Baudynamik

Ingenieurgruppe Bauen, Mannheim

Elektroplanung

Ingenieurgesellschaft Jergler mbH & Co.KG,
Rheinstetten

Lichtplanung

Thomas Hubert GmbH, Schwäbisch-Gmünd

Bauklimatik

Prof. Dr.-Ing. Harald Garrecht,
Universität Stuttgart

Naturwissenschaftliche Untersuchungen

Labor Dr. Hans Ettl – Dr. Horst Schuh, München
Prof. Dr. Gabriele Grasegger-Schön, HFT Stuttgart
Prof. Dr. Elisabeth Jägers, Bornheim
BioPhil-Dr. Stefanie Scheerer, Stuttgart
GHJ Geo- und Umwelttechnik, Karlsruhe
Labor für Dendroarchäologie, Trier

Baubiologische Begleitung

Dipl.-Biologin Brigitte Heinz, Neckargemünd-
Dilsberg

SiGeKo

Dekra GmbH, Karlsruhe

Fotografische Dokumentation

Dipl.-Ing. Robert Mehl, Aachen
Fokus GmbH, Leipzig
Atelier Altenkirch, Karlsruhe

Filmdokumentation

Sohl Media, Gschwend

Ausführende Firmen

Gerüst

Burkart Gerüstbau GmbH, Rheinstetten
Wolfgang Fuchs GmbH, Bühlertann

Orgelbau

Orgelbau Gerhard Grenzing, Barcelona

Glocken

Glockengießerei Bachert GmbH, Karlsruhe

Restaurierung Naturstein

Hollerung Restaurierung GmbH, Reichenbach
Dipl.-Rest. Ekkehard Fritz, Neulingen

Natursteinarbeiten

Hollerung Restaurierung GmbH, Reichenbach
Natursteinwerke Harald Holz, Eppingen-
Mühlbach
Antje Bessau, Karlsruhe

Holzbau und Dachdeckung

Holzbau Büchle, Ölbronn-Dürren
Holzbau Gebrüder Pappe GmbH, Erfurt

Klempner

Fritz Henne GmbH, Nagold
Sima-Bau Siegler GmbH, Birstadt

Restaurierung Putz und Malerei

ARGE Piper-Wölbert & Bückner, Stuttgart
Hans-Michael Hangleiter GmbH, Otzberg
ARGE Volkmer & AeDis, Röttenberg
Böttcher Restaurierung, Sinsheim-Rohrbach
Dipl.-Rest. Ekkehard Fritz, Neulingen
Restauratoren Bunz, Owingen

Restaurierung Skulpturen

Dipl.-Rest. Magdalena Schlesinger, Filderstadt
Dipl.-Rest. Thomas Grünwald, Waldkirch
Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg

Restaurierung Holz

Böttcher Restaurierung, Sinsheim-Rohrbach

Restaurierung Fenster

Rothkegel Glas GmbH, Würzburg

Restaurierung Metall

Mag. Elisabeth Krebs, Wien

Restaurierung Leder

M.A. Maren Mau-Pieper, Tübingen

Tischler

Muckenhaupt GbR, Tiefenbronn

Metallbau

Schlosserei Steinberg, Königsbach-Stein

Begasung

Binker GmbH, Lauf a. d. Pegnitz

Informationssystem

design und mehr, Konstanz

Elektroinstallationen

Kühn Elektrotechnik GmbH, Karlsruhe
Esenwein Elektrotechnik, Maulbronn

Brandmeldeanlage

Walter Nachrichtentechnik, Ilsfeld

Elektroakustische Anlage

A.V.E. GmbH, Bietigheim-Bissingen

Baureinigung

Gebäudereinigung Schönwiese, Pforzheim

Baustraße

Straub GmbH, Maulbronn

Zeittafel Kloster Maulbronn

1138

Erstgründung des Zisterzienserklosters in Eckenweiher auf dem Erbgut Walter von Lomersheims mit Mönchen aus Neuburg im Elsass

1147/1148

Verlegung des Konvents nach Maulbronn auf das Lehen des Bischofs Gunther von Speyer, Graf von Henneberg

1148

Päpstliches Schutzprivileg durch Eugen III. Seitdem bis 1200 wichtige Phase des Landerwerbs durch Schenkungen aus dem Umfeld lokaler Adelliger

1156

Schutzprivileg und Besitzbestätigung durch Kaiser Friedrich I. Barbarossa

1157

Gründung des Klosters Schöntal als Tochterkloster

1178

Weihe der Kirche durch Erzbischof Arnold von Trier

um 1210 – 1230

Bautätigkeit des Paradiesbaumeisters: Kirchenvorhalle, südlicher Kreuzgangflügel, Herrenspeisesaal

um 1236

Übernahme der Schutzvogtei über das Kloster durch die Herren von Enzberg

Mitte 13. Jahrhundert

Das Kloster verfügt über einen großen Wirtschaftshof

2. Hälfte 13. Jahrhundert

Das Kloster erhält das Recht des Burgfriedens

2. Hälfte 14. Jahrhundert

Ausbau des Chors mit großen Maßwerkfenstern

1361

Kaiser Karl IV. verleiht das Schutzrecht über Maulbronn den Pfalzgrafen bei Rhein

1398

Gotischer Dachreiter wird aufgesetzt

1402 – 1428

Gotischer Umbau der Kirche mit neuem Gewölbe, neuen Wandmalereien und Anbau der Kapellen

Mitte 15. Jahrhundert

Neue Blüte des Klosters. Maulbronn übernimmt die Schulden der Abtei Pairis

1504

Herzog Ulrich von Württemberg erobert das Kloster Maulbronn, das seinen reichsunmittelbaren Status

verliert und landsässiges Kloster des württembergischen Territoriums wird

1525

Besetzung des Klosters durch aufständische Bauern

1534

Einführung der Reformation in Württemberg durch Herzog Ulrich

1536

Flucht des Maulbronner Abtes in das Maulbronn unterstellte Priorat Pairis im Elsass

1548

Rückkehr des Abtes nach Maulbronn infolge der Niederlage der protestantischen Fürsten im Schmalkaldischen Krieg

1556

„Große Kirchenordnung“ Herzog Christophs: Reformation des Klosters und Einrichtung einer evangelischen Klosterschule

1558

Valentin Vannius wird erster evangelischer Abt und Prälat

1586 – 1589

Johannes Kepler ist Klosterschüler in Maulbronn

1588

Bau des herzoglichen Jagdschlusses

1656

Wiedereröffnung der Klosterschule nach dem Dreißigjährigen Krieg

1786 – 1788

Friedrich Hölderlin ist Maulbronner Klosterschüler

1806

Säkularisierung des Klosters unter König Friedrich I. von Württemberg

1827 – 1831

Hermann Kurz ist Seminarist in Maulbronn

1831 – 1835

Georg Herwegh ist Seminarist in Maulbronn

ab 1840

Beginn von Instandhaltungsmaßnahmen im Sinn der Denkmalpflege

1878

Maulbronn Wahrzeichen, der Brunnen im Brunnenhaus, wird nach den Vorstellungen von Eduard Paulus d. J. rekonstruiert

1886

Maulbronn wird Stadtgemeinde

1891 – 1892

Hermann Hesse ist Klosterschüler

1891 – 1899

Umfangreiche Baumaßnahmen im Klausurbereich: Neubau des Laiendorments, Abbruch der Famulus-Wohnung („Schlösschen“), über dem Kalefaktorium, Abbruch der „Speisung“ vor der Klosterfront, Einrichtung einer neuen Seminarküche und eines Speisesaals

1892

Zerstörung des Pfründhauses durch einen Brand

1941

Beschlagnahmung des Klosters und Schließung des Seminars. Einrichtung einer nationalsozialistischen „Aufbauschule“

1945/1946

Wiedereröffnung des Seminars

1978

Feier der 800-jährigen Kirchenweihe. Eröffnung des Klostermuseums im Frühmesserhaus

1993

Aufnahme des Klosters in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO

1997

Feier des 850-jährigen Gründungsjubiläums. Abschluss von umfangreichen Restaurations- und Umbauarbeiten. Eröffnung des Lapidariums und des neuen Klostermuseums in Küferei und Frühmesserhaus

2000 – 2004

Instandsetzung des Chores, des Querhauses, des Dachreiters und des Chorgestühls

2006

450. Jubiläum der Gründung der Württembergischen Evangelischen Klosterschulen

2007 – 2016

Umbau und Instandsetzung der Schul- und Internatsräume des Evangelischen Seminars anlässlich dessen Erweiterung um die Klassen 11 und 12

2009 – 2013

Instandsetzung des Kreuzgangs mit Brunnen und Brunnenhaus

2010 – 2013

Instandsetzung des Langhauses, der Seitenkapellen und des Paradieses

2013

Neubau der Orgel durch Orgelbau Gerhard Grenzing, Barcelona

Taufstein aus dem 19. Jahrhundert



Impressum

Herausgeber

Ministerium für Finanzen und Wirtschaft
Baden-Württemberg
Neues Schloss, Schlossplatz 4, 70173 Stuttgart
www.mfw.baden-wuerttemberg.de

Redaktion und Konzeption

Vermögen und Bau Baden-Württemberg,
Amt Pforzheim

mit Beteiligung der Seminarstiftung der
Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Gestaltung

Braun Engels Gestaltung, Ulm

Lektorat

Thomas Vogel, Senden

Druck

Schirmer Medien GmbH & Co. KG, Ulm

Fotonachweis

Dirk Altenkirch, Karlsruhe
Robert Mehl, Aachen
Uta Süße-Krause, Knittlingen

Weitere Fotografien von
Steffen Brückner, Mathias Geyl, Daniel Grenzing,
Gerhard Habermann, Felix Muhle,
Miriam Schneider, Till Schüßler, Guillem Urbà

Auflage

3.000 Stück

© Oktober 2013

Die Broschüre steht unter
www.mfw.baden-wuerttemberg.de
im Informationsservice zum Download
zur Verfügung



